Inhalt des fünften Buches.

Dieses Buch umfaßt einen Zeitraum von etwa dreizehen Jahren (388 – 376 v. Chr.).

Kap. 1. Der sogenannte Korinthische Krieg wird mit wechselndem Glücke fortgesetzt. Athen wird durch die Lacedämonier von Aegina aus beunruhigt: die Gegenanstalten der Athener haben keinen entscheidenden Erfolg. Große Beliebtheit des Spartanischen Anführers Teleutias, Bruders des Agesilaus. Der Spartaner Gorgopas erobert in einem nächtlichen Seegefechte einige Athenische Schiffe an der Attischen Küste, fällt aber in Aegina durch eine Kriegslist des Chabrias. Teleutias beruhigt die unzufriedenen Lacedämonischen Truppen, und wagt einen raschen Ueberfall gegen den Piräeus, wo er ansehnliche Beute macht. Antalcidas erobert im Hellespont acht Athenische Schiffe, und wird durch Verstärkungen, welche die Verbündeten ihm zuführen, Meister des dortigen Meeres. Die bedrängten Athener, Korinther und Argiver werden dadurch geneigt, den Frieden anzunehmen, den der König von Persien durch seinen Statthalter Tiribazus gemäß den früheren Unterhandlungen des Antalcidas vorschreibt (387 v. Chr.). Die Griechischen Kolonieen in Asien werden als Eigenthum des Königs anerkannt. Alle andere Griechische Staaten sollen unabhängig seyn: der König bedroht die Widerspenstigen mit Krieg. Agesilaus erzwingt die Annahme dieses Friedensschlusses durch drohende Erklärungen und Bewegungen bei den Thebanern, Korinthern und Argivern. Die Macht der Lacedämonier steigt dadurch, daß sie den Frieden gewährleisten.

Kap. 2. Sie züchtigen die gegen sie ungünstig gesinnten Städte, und verlangen, daß Mantinea seine Mauern niederreiße. Diese Arkadische Stadt will ihre Unabhängigkeit behaupten; aber der Spartanische König Agesipolis zwingt die Mantineer durch Einschließung ihrer Stadt und eine künstliche Ueberschwemmung, sich zu ergeben. Sie werden auf Dörfern vertheilt. In Phlius wird durch Lacedämonischen Einfluß die Rückkehr der Verbannten bewirkt. Olynth an der Macedonischen Küste wird wegen seiner Vergrößerungssucht von den benachbarten Städten in Sparta angeklagt; die Lacedämonier beschließen Krieg gegen Olynth. Als Phöbidas, der Spartanische Feldherr, Truppen dorthin führen will, und in der Nähe von Theben Halt macht, so wird er von dem oligarchischgesinnten Thebaner Leontiades eingeladen, die Gegenpartei daselbst stürzen zu helfen. Phöbidas nimmt den Vorschlag an, überfällt Theben während eines Festes, und besetzt die Burg. Die andre Partei entflieht aus Theben nach Athen, und ihr Anführer Ismenias wird hingerichtet. Die Spartaner mißbilligen anfangs den Gewaltschritt des Phöbidas: aber das beifällige Urtheil des Agesilaus bringt sie auf den Gedanken, die Burg von Theben zu behalten.

Kap. 3. Teleutias rückt vor Olynth, und gewinnt ein Treffen vor den Thoren dieser Stadt; jedoch ohne weitern Erfolg. Gefecht des Macedonischen Fürsten Derdas mit den Olynthiern, im folgenden Feldzug (381 v. Chr.). Teleutias fällt bei einem Kampfe unter den Mauern dieser Stadt, und sein Heer zerstreut sich. König Agesipolis wird mit verstärkter Macht gegen Olynth ausgeschickt. Wegen neuer Parteizwiste in Phlius wird Agesilaus dorthin gesendet. Die Einwohner suchen ihn vergebens durch Geld und Bitten umzustimmen. Er verlangt Uebergabe der Burg, und als diese verweigert wird, belagert er Phlius, und weiß einen Theil der Einwohner auf die Partei seiner Schützlinge zu locken. Doch wird die Hartnäckigkeit dieser Stadt erst später (379 v. Chr.) durch Hunger bezwungen. Indessen war Agesipolis auf seinem Feldzuge an einer Krankheit gestorben. Polybiades zwingt auch die Olynthier, einen Ab=

hängigkeitsvertrag mit Sparta zu schließen, dessen Herrschaft jetzt fest gegründet schien.

Kap. 4. Dennoch ereilt die Spartaner die Rache (578 v. Chr.) durch die Verschwörung einiger ausgewanderten Thebaner und des Phyllidas, welche über die Spartanischgesinnten Machthaber in Theben herfallen und sie ermorden. Die Spartanische Besatzung zieht aus der Burg mit Kapitulation ab. Sparta beschließt Krieg gegen Theben: Agesilaus weigert sich Altershalber, mitzuziehen, und König Kleombrotus rückt in Böotien ein. Ohne einen ernstlichen Kampf gegen Theben zu wagen, zieht er wieder ab, und läßt Sphodrias als Befehlshaber zurück. Dieser läßt sich durch die Ränke der Thebaner, welche auch Athen mit Sparta verfeinden wollen, zu einem erfolglosen Angriff auf das Athenische Gebiet verleiten. Er wird in Sparta peinlich angeklagt, aber durch den Einfluß des Agesilaus der Strafe entzogen. Dieß veranlaßt die Athener, Theben öffentlich zu unterstützen. Agesilaus wird gegen Theben geschickt, und verheert die Umgegend; dann läßt er den Phöbidas als Befehlshaber zurück. Dieser fällt bei einem Ausfall der Thebaner gegen Thespiä. Agesilaus macht einen zweiten Feldzug, in welchem unentschiedene Gefechte in der Nähe von Theben vorfallen. Durch die Verheerung ihres Gebiets gerathen die Thebaner wegen Mangels an Lebensmitteln in Verlegenheit: doch gelingt es ihnen, Getreide aus Thessalien herbei zu schaffen. Da Agesilaus erkrankt, so wird Kleombrotus (376 v. Chr.) nach Böotien geschickt, kehrt aber unverrichteter Dinge nach Hause zurück. Auf die Beschwerde der Spartanischen Verbündeten wegen der langen Dauer des Krieges gegen Theben werden in Sparta ernstere Maßregeln beschlossen, und Schiffe ausgerüstet, um das mit Theben verbundene Athen zu sperren. Aber Chabrias schlägt die Spartanische Flotte. Athen führt nun auch angriffsweise den Seekrieg; Timotheus aber erobert Korcyra, und erkämpft einen Seesieg über die Spartaner.

Xenophon's
Griechische Geschichte.

Fünftes Buch.

1. So standen die Sachen der Athener und der Lacedämonier im Hellespont. *)

Wiewohl in früheren Zeiten die Aegineten mit den Athenern Verkehr getrieben hatten, so gestattete ihnen jetzt Eteonikus, **) welcher sich wieder in Aegina befand, auch mit Genehmigung der Ephoren, daß, weil der Krieg zur See offenkundig ausgebrochen war, wer da wolle, in Attika plündern dürfe. Weil nun das Attische Gebiet durch Jene unsicher gemacht wurde, so sandten die Athener nach Aegina Schwerbewaffnete, und gaben Diesen den Pamphilus als Anführer bei, legten Verschanzungen gegen die Aegineten an, und hielten sie auf diese Weise nicht allein zu Lande, sondern auch mit zehen Dreirudern zur See eingeschlossen. Als jedoch Teleutias, welcher gerade damals irgendwo auf den Inseln, um Geld einzutreiben, angekommen war, von dieser

*) Im Jahr 388 v. Chr.

**) Ueber diesen Spartanischen Befehlshaber vergl. I, 6.

Einschließung der Aegineten Kunde erhielt, so eilte er denselben zu Hülfe, und trieb die Seemacht zurück: doch behauptete Pamphilus seine Verschanzungen. Um diese Zeit kam Hierax als Befehlshaber der Flotte von Lacedämon an, und übernahm das Geschwader. Des Teleutias Rückfahrt in die Heimath war aber von höchst erfreulichen Umständen begleitet. Denn als er, um heimzukehren, zum Meere hinabging, so war kein Soldat, der ihm nicht die Hand reichte: der Eine bekränzte ihn, der Andere gab ihm Bänder, und Die, welche zu spät kamen, warfen, als er schon ausgelaufen war, ihre Kränze wenigstens noch in's Meer, und riefen ihm viele Segenswünsche nach. Ich weiß nun wohl, daß ich hier weder von einem gemachten Aufwand, noch von einem Kriegsabenteuer, oder einem denkwürdigen Kriegsplan erzähle: aber das scheint mir fürwahr der Mühe werth zu seyn, daß man sich vergegenwärtige, durch welches Betragen wohl Teleutias diese Gesinnung bei seinen Untergebenen erweckte. Denn eine solche Wirksamkeit ist gewiß vor der Erwerbung vieler Schätze und vor manchen kriegerischen Unternehmungen an einem Manne ein höchst denkwürdiger Zug.

Hierax nahm hierauf einen Theil der Schiffe und segelte wieder nach Rhodus: vor Aegina aber ließ er zwölf Dreiruder und als Statthalter seinen Unterbefehlshaber Gorgopas zurück. Von der Zeit an wurden die Leute in der Athenischen Verschanzung enger eingeschlossen, als die in der Stadt. Daher bemannten die Athener einem Volksbeschlusse zu Folge viele Schiffe, und holten die Leute aus der Verschanzung nach fünf Monaten von Aegina zurück. Nach diesem wurden die Athener wieder von den Seeräubern und von Gorgopas

beunruhigt: sie bemannten gegen Dieselben dreizehen Schiffe und wählten den Eunomus als Befehlshaber über diese. Während nun Hierax in Rhodus war, so sandten die Lacedämonier den Antalcidas als Befehlshaber der Flotte aus, weil sie dadurch den Tiribazus sich am besten gefällig zu machen meinten. Als Antalcidas in Aegina angelangt war, zog er auch die Schiffe des Gorgopas an sich, fuhr nach Ephesus, und sendete den Gorgopas wieder mit zehen Schiffen nach Aegina zurück: den Uebrigen gab er den Nikolochus als Unterbefehlshaber bei. Dieser wollte den Abydenern Hülfe bringen, und richtete seinen Lauf in diese Gegend; wendete sich dabei seitwärts nach Tenedus, verwüstete die Ländereien, und segelte, nachdem er Geld eingetrieben, nach Abydus weiter. Die Anführer der Athener aber sammelten sich von Samothrace, Thasus und den dortigen Gegenden aus, und wollte Denen von Tenedus Hülfe bringen. Als sie aber erfuhren, daß Nikolochus in Abydus eingelaufen sey, so brachen sie vom Chersones auf, und blokirten ihn und seine fünf und zwanzig Schiffe mit ihrer Flotte von zwei und dreißig.

Gorgopas stieß auf der Rückfahrt von Ephesus auf Eunomus: und für jetzt entkam Dieser nach Aegina (es war kurze Zeit vor Sonnenuntergang): er schiffte seine Leute sogleich aus, und ließ sie das Mahl einnehmen. Nach kurzem Aufenthalt segelte Eunomus weiter: und als es Nacht wurde, ließ er ein Licht aufstecken, wie es Sitte ist, und fuhr voran, damit die ihm nachfolgenden Schiffe sich nicht verirren möchten. Gorgopas ließ nun seine Leute sich einschiffen, und fuhr sogleich der Leuchte nach, blieb aber etwas zurück; und um nicht gesehen zu werden, und keinen Anlaß zu geben,

daß man ihn bemerken könnte, mußten Die, welche den Ruderschlag leiteten, statt des Zurufs den Schall fallender Steine und das Seitwärtsziehen der Ruder gebrauchen. Als hierauf die Schiffe des Eunomus am Lande waren, in der Gegend von Zoster *) in Attika, so gab Jener mit der Trompete das Zeichen zum Angriff. Die Leute des Eunomus waren auf einigen Schiffen eben im Aussteigen begriffen, Andere legten sich eben vor Anker, Andere liefen an's Land. Es erfolgte nun ein Seegefecht im Mondschein: Gorgopas eroberte vier Dreiruder, band sie an's Schlepptau, und führte sie mit nach Aegina. Die übrigen Schiffe der Athener entkamen in den Piräeus.

Nach dieser Zeit ging Chabrias, um dem Evagoras Hülfe zu bringen, nach Cypern mit achthundert leichten Schildträgern und zehen Dreirudern unter Segel. Er zog dann auch noch andere Athenische Schiffe und Schwerbewaffnete an sich, landete bei Nacht auf Aegina und legte sich in ziemlicher Entfernung von dem Herakleum in einer Vertiefung nebst seinen Schildträgern in den Hinterhalt. Mit Anbruch des Tages kamen dann auch verabredetermaßen die Athenischen Schwerbewaffneten unter Anführung des Demänetus an, und rückten bis auf eine Entfernung von etwa sechzehen Stadien von dem Herakleum vor, wo der Platz, Namens Tripyrgia, ist. Auf die Nachricht hiervon eilte Gorgopas mit den Aegineten und den Schiffssoldaten und acht Spartiaten, die er gerade be- sich hatte, heran, und ließ ausrufen, daß alle Freigeborenen

*) Ein Vorgebirge Attika's am Saronischen Meerbusen, ein Vorsprung des Hymettus.

von der übrigen Bemannung der Schiffe herbeikommen sollten: daher rückten auch von Diesen viele, so gut Jeder konnte, bewaffnet zum Kampfe heran. Als aber die Vordersten über den Hinterhalt hinaus waren, so erhob sich Chabrias mit seinen Leuten, und schoß sogleich mit Wurfspießen und Pfeilen unter sie: dann griffen auch die Schwerbewaffneten von den Schiffen an. Und bald waren die Vordersten von Jenen, da Keiner sich dicht an die Uebrigen anschloß, gefallen, und unter Diesen auch Gorgopas und die Lacedämonier: als Diese todt waren, so wandten sich die Uebrigen zur Flucht. Von den Aegineten fielen gegen hundert und fünfzig, von den Miethtruppen und Schutzgenossen und dem herbeigelaufenen Schiffsvolke nicht weniger als zweihundert. Von der Zeit an befuhren die Athener die See, als ob es Friede wäre. Unter Eteonikus aber wollte die Schiffsmannschaft, wiewohl er Zwang anwendete, die Ruder nicht ergreifen, weil er ihr keinen Sold reichte.

Hierauf schickten die Lacedämonier den Teleutias wieder in diese Gegend zu jener Flotte als Schiffsbefehlshaber. Als ihn die Soldaten ankommen sahen, waren sie sehr erfreut. Er rief sie zusammen, und redete sie also an:

„Ihr Kriegsmänner, ich bringe zwar kein Geld mit; aber, so Gott will, werde ich, wenn ihr gleichen Eifer mit mir beweiset. versuchen, eure Bedürfnisse so reichlich als möglich euch zu verschaffen. Ihr wisset wohl, daß, so lange ich an eurer Spitze stehe, es mein Wunsch ist, euer Leben so gut wie das meinige zu erhalten. Ihr werdet euch vielleicht wundern, wenn ich sage, daß ich für eure Nahrung mehr als für die meinige sorgen wolle: aber ich versichere bei den

Göttern, daß ich lieber zwei Tage ohne Speise bleiben möchte, als daß ihr nur einen Tag der Nahrung entbehret. Stand doch meine Thüre auch früher jedem Eintretenden offen, der mich um Etwas bitten wollte, und so ist sie es noch jetzt. Wenn daher Ihr, was ihr bedürfet, in vollem Maße habet, so werdet ihr auch mich reichlicher leben sehen. Wenn ihr aber mich Kälte, Hitze und Nachtwachen ertragen sehet, so glaubet, daß auch Ihr solches aushalten könnet. Denn ich fordere Nichts dergleichen von Euch, um Euch wehe zu thun, sondern damit Euch Vortheile daraus erwachsen. Auch wißt ihr Kriegsmänner ja wohl, daß unser Vaterland, dessen Zustand für so glücklich geachtet wird, seine Vorzüge und seinen Ruhm nicht durch Unthätigkeit, sondern durch den Entschluß, Anstrengungen und Gefahren, wenn es Noth thut, sich zu unterziehen, erworben hat. So wie ihr denn, was mir wohl bekannt ist, bisher euch als tüchtige Männer gezeigt habt, so müßt ihr euch nunmehr bestreben, Euch selbst zu übertreffen: damit wir, so wie wir mit frohem Muthe gemeinsame Anstrengungen machen, auch mit frohem Muthe gemeinsames Glück genießen können. Denn was ist schöner, als wenn man des Soldes wegen keinem Menschen, weder Hellenen, noch Barbaren, schmeicheln darf, sondern selbst im Stande ist, sich das Nöthige zu verschaffen, und zwar dort, wo es am rühmlichsten ist? Ihr wißt ja, daß der Ueberfluß, den man dem Feinde abgewinnt, nicht allein Unterhalt, sondern auch vor aller Welt Ruhm gewährt."

Auf diesen Vortrag des Teleutias riefen ihm Alle zu, er solle ihnen befehlen, was er wolle; sie würden ihm gerne dienen. Da er gerade das Opfer vollendet hatte, sprach er:

„Wohlan, ihr Männer, haltet das Mahl, wie ihr zu thun im Begriff waret! Ich wünsche aber, daß ihr euch zugleich auf einen Tag mit Lebensmitteln versehet: dann begebt euch alsbald zu den Schiffen, damit wir, wohin die Gottheit will, unter Segel gehen, und zu rechter Zeit ankommen." Als sie angekommen waren, ließ er sie sich einschiffen, und fuhr die Nacht hindurch gegen den Hafen von Athen: bald hieß er sie ruhen und sich schlafen legen, bald schlief er selbst am Steuerruder. *) Wenn man nun meinen sollte, daß er eine unbesonnene Fahrt unternommen habe mit zwölf Schiffen, gegen einen Feind, der im Besitz vieler Schiffe war, so bedenke man die Art, wie er seinen Plan berechnete. Er vermuthete nämlich, die Athener seyen, seit Gorgopas gefallen war, saumseliger in Betreff ihrer Flotte im Hafen geworden. Sollten aber auch Dreiruder vor Anker liegen, so glaubte er gegen zwanzig zu Athen liegende Schiffe sicherer auslaufen zu können, als anderswo gegen zehen. Denn er dachte, daß, wenn schon die Seeleute der auswärts befindlichen Fahrzeuge an Bord des Schiffes zu bleiben pflegen, doch bei Denen zu Athen die Schiffshauptleute zu Hause schlafen, und die Seeleute bald da, bald dort sich aufhalten würden. In dieser Voraussetzung machte er jenen Seezug. Als er noch fünf oder sechs Stadien entfernt war, ließ er Halt machen, und hieß die Seinigen ausruhen. Als der Tag graute, setzte er sich an ihrer Spitze in Bewegung, und sie folgten ihm. Er erlaubte ihnen aber nicht, ein Lastschiff zu versenken oder mit ihren

*) Eine andere Lesart (προσκομιζόμενος) würde bedeuten: bald verfügte er sich selbst an die Steuerruder.

Schiffen zu beschädigen: sähen sie aber ein Dreiruder vor Anker liegen, so sollten sie versuchen, dasselbe dienstuntüchtig zu machen: hingegen die Kauffahrer und die beladenen Schiffe sollten sie an's Schlepptau nehmen, und aus dem Hafen führen, bei den größeren aber an Bord springen, und wo sie könnten, die Mannschaft gefangen nehmen. Einige sprangen auch an's Land auf den Probeplatz, *) ergriffen einige Kaufleute und Schiffsherrn, und brachten sie auf ihre Schiffe. So führte er dieß Unternehmen aus. Inzwischen hörten es einige Athener in der [Hafen=] Stadt, und liefen heraus, um zu sehen, was das für ein Lärm wäre. Andere, die auswärts waren, gingen nach Hause, um Waffen zu holen; Andere auch in die [Haupt=] Stadt, um es zu melden. Nun eilten die Athener mit gesammter Macht zu Hülfe, sowohl Schwerbewaffnete, als Reiter, als ob der Piräeus erobert wäre. Jener aber schickte die [genommenen] Fahrzeuge nach Aegina, und ließ sie von drei oder vier Dreirudern dahin geleiten: mit den Uebrigen fuhr er längs der Küste von Attika hin, als wäre er aus dem Hafen ausgelaufen und bemächtigte sich vieler Fischerboote und Fahrzeuge, die mit Reisenden besetzt waren, und von den Inseln kamen. Dann als er gegen Sunium kam, nahm er auch einige Lastschiffe, die theils mit Getreide, theils mit Kaufmannsgütern befrachtet waren. Nach diesen Verrichtungen segelte er nach Aegina zurück, verkaufte die Beute, und zahlte seinen Sol=

*) Deigma genannt, ein Platz im Piräeus, wo die Waaren ausgestellt wurden.

daten den Sold auf einen Monat voraus. Auch fernerhin kreuzte er mit der Flotte, und erbeutete, so viel er konnte. Durch solche Unternehmungen unterhielt er seine vollzählig bemannten Schiffe, und seine Kriegsleute erhielt er in willigem und schnellem Diensteifer.

Antalcidas kam mit Tiribazus aus dem Innern Asiens zurück, nachdem er ausgewirkt hatte, daß der Perserkönig [die Lacedämonier] unterstützen wollte, wenn die Athener und ihre Verbündeten den Frieden, wie ihn Jener bestimmt hatte, nicht annehmen würden. Als er aber hörte, daß Nikolochus mit seiner Flotte zu Abydus von Iphikrates und Diotimus eingeschlossen sey, so begab er sich auf dem Landwege nach Abydus. Daselbst übernahm er die Flotte, lief bei Nacht aus, und verbreitete das Gerücht, er sey von den Chalcedoniern berufen worden: aber er ging zu Percope *) vor Anker, und verhielt sich ruhig. Als Dimänetus, Dionysius, Leontichus und Phanias dieß wahrnahmen, so setzten sie ihm bis Pröconnesus nach. Als jedoch Jene vorbeigeschifft waren, so kehrte er zurück und kam wieder nach Abydus; denn er hatte gehört, daß Polyxenus im Anzuge sey, der von Syrakus und Italien zwanzig Schiffe mit sich bringe: und wollte auch diese an sich ziehen. Hierauf segelte Thrasybulus, der Kolyttier, **) mit acht Schiffen von Thracien heran, in der Absicht, sich mit der übrigen Athenischen Flotte zu vereini-

---

*) Unweit der Küste Kleinasiens, südlich von Lampsakus.

**) Verschieden von dem berühmten Befreier Athens, der aus der Gemeinde Stiria war. Vergl. IV, 8. und Aeschines gegen Ctes. 43. (uns. Uebers. S. 279).

gen. Als nun dem Antalcidas die Wächter meldeten, daß acht Dreiruder heransegeln, so bemannte er zwölf Schiffe, die am besten segelten, mit einigen Seeleuten, und befahl, wenn es an Leuten fehlen sollte, daß auch die Mannschaft von den zurückbleibenden Schiffen dazu an Bord geben sollte; und so legte er sich, so geheim als möglich, in den Hinterhalt. Als nun jene vorbeisegelten, so machte er Jagd auf sie: sie aber, als sie es sahen, wandten sich zur Flucht. Die langsamsten Segler derselben hatte er mit seinen schnellsten Schiffen sehr bald eingeholt: er befahl nun den Seinigen, die voran waren, die Hintersten noch nicht anzugreifen, sondern verfolgte Die, welche einen Vorsprung hatten. Nachdem er Diese genommen hatte, und die Nachkommenden die Vorhut ihres Geschwaders erobert sahen, so ließen auch sie sich aus Muthlosigkeit durch die langsameren Schiffe nehmen: so daß alle zusammen erbeutet wurden. Als nun auch die zwanzig Schiffe aus Syrakus, und die aus Jonien, so weit dasselbe unter Tiribazus stand, zu ihm stießen, und noch einige aus dem Gebiete des Ariobarzanes, der von jeher sein Gastfreund war, mit bemannt wurden (Pharnabazus nämlich war zurückberufen, und auf einer Reise nach Asien begriffen, weil er damals mit einer Tochter des Königs vermählt wurde), so hatte Antalcidas nun im Ganzen mehr als achtzig Schiffe beisammen, und war Meister des ganzen Meeres: so daß er auch den Schiffen aus dem Pontus die Fahrt nach Athen sperrte, und sie im Gebiete ihrer Verbündeten einzulaufen nöthigte. Als die Athener die Uebermacht der feindlichen Schiffe sahen, so fürchteten sie, wie früher, im Kriege überwunden zu werden, da der

König ein Bundesgenosse der Lacedämonier geworden war: und weil sie nun auch von den Raubschiffen in Aegina blokirt waren, so wünschten sie aus diesen Gründen ernstlich den Frieden. Auf der andern Seite wurde auch den Lacedämoniern der Krieg zur Last, weil sie eine Mora in Lechäum, *) eine andere in Orchomenus **) als Besatzung hatten; weil sie sowohl die Städte, denen sie vertrauten, bewachen mußten, um sie nicht zu verlieren, als auch die, welchen sie mißtrauten, damit sie nicht von ihnen abfielen; endlich, weil ihnen die Korinther, so wie sie Diesen, viel zu schaffen machten. Ueberdieß wußten auch die Argiver, daß ein Feldzug gegen sie angekündigt sey, und sahen ein, daß der verlangte Aufschub wegen der [heiligen] Monate ***) ihnen nichts mehr helfen werde; daher waren auch sie für den Frieden gestimmt. Als daher Tiribazus bekannt machen ließ, daß Diejenigen, welche sich in die Friedensvorschläge des Königs zu fügen geneigt wären, sich einfinden sollten, so erschienen bald Gesandte von allen Staaten. Als sie zusammengetreten waren, so wies ihnen Tiribazus das königliche Siegel vor, und las den Brief folgenden Inhalts:

„König Artaxerxes erkennt für Recht, daß die Städte in Asien und von den Inseln Klazomenä und Cypern sein Eigenthum seyen; daß hingegen die übrigen Hellenischen Staaten, kleine und große, unabhängig gelassen werden, mit Ausnahme von Lemnos, Imbros und Scyros; diese sollen,

*) Vergl. IV, 4.
**) Wahrscheinlich Orchomenus in Arkadien.
***) Vergl. IV, 7.

wie von Alters her, den Athenern verbleiben. Wer von beiden Theilen diesen Frieden nicht annimmt, gegen den werde ich, verbunden mit den Gleichgesinnten, Krieg führen, zu Lande und zur See, mit Schiffen und Geld."

Nachdem die Abgeordneten der Staaten dieses vernommen hatten, so meldeten sie es Jeder in seiner Heimath. Die übrigen Alle leisteten den Eidschwur, daß sie diese Bedingungen halten wollen; nur die Thebaner verlangten, im Namen sämmtlicher Böotier zu schwören. Agesilaus aber erklärte, daß er den Eid nicht annehmen könne, wenn sie nicht nach dem Buchstaben des königlichen Schreibens schwören würden, daß kleine sowohl, als große Städte unabhängig seyn sollten. Die Gesandten der Thebaner erklärten, dazu seyen sie nicht bevollmächtigt. „So geht denn hin," sprach Agesilaus, „und fraget: erkläret ihnen aber auch, daß, wenn sie es nicht thun würden, man sie vom Friedensvertrage ausschließen werde." Diese reisten ab: Agesilaus aber wartete aus Haß gegen die Thebaner nicht länger, sondern verrichtete, nachdem er die Einwilligung der Ephoren erhalten hatte, sogleich das Opfer. Als die Opfer für den Zug über die Grenze dargebracht waren, so zog er nach Tegea und sandte nach seiner Ankunft einige Reiter umher, um die Truppenstellung unter den Leuten aus der Umgegend zu betreiben; auch Werber von Söldnern schickte er in die Städte aus. Ehe er aber von Tegea aufbrach, erschienen schon die Thebaner mit der Erklärung, daß sie die Städte freilassen wollen. Also zogen die Lacedämonier nach Hause: und die Thebaner sahen sich gezwungen, in den Bundesvertrag zu treten, und dabei die Böotischen Städte frei zu geben. Auf der

andern Seite wollten die Korinther die Schutzwache der Argiver nicht entlassen. Aber Agesilaus erklärte auch Diesen, den Einen, wenn sie die Argiver nicht entlassen, den Andern, wenn sie aus Korinth nicht abziehen würden, so werde er sie bekriegen. Nun geriethen beide Theile in Furcht: die Argiver zogen aus, und der Korinthische Staat wurde wieder selbstständig. Die Mörder und Mitschuldigen jener That *) faßten für sich selbst den Entschluß, Korinth zu verlassen: die andern Bürger aber nahmen die bisher in der Verbannung Gewesenen freiwillig wieder auf.

Nachdem dieß geschehen war, und die Städte geschworen hatten, den Frieden zu beobachten, dessen Bedingungen der [Perser-] König hergesandt hatte, so gingen die Landheere und die Seetruppen auseinander.

Zwischen den Lacedämoniern und den Athenern und deren Verbündeten wurde denn jetzt zum erstenmal seit dem Kriege nach der Zerstörung ihrer Mauern auf diese Weise Friede gestiftet. **)

Da aber die Lacedämonier schon im Kriege ihren Gegnern mehr als sonst das Gleichgewicht gehalten hatten, so wurden sie durch den nach Antalcidas genannten Frieden noch weit angesehener; denn sie wurden die Gewährleister des vom Perserkönige angeordneten Friedens, und verschaffen den Städten die Unabhängigkeit; zogen Korinth in ihre Bundesgenossenschaft, und machten die Böotischen Städte von den Thebanern unabhängig, was jene längst gewünscht hatten.

*) Vergl. IV, 4.
**) 387 v. Chr.

Auch bewirkten sie durch die Ankündigung eines Kriegszugs gegen die Argiver, wenn Diese nicht aus Korinth abziehen würden, daß die Argiver nicht mehr Korinth als ihr Eigenthum behandeln durften.

2. Nachdem ihnen Dieses gelungen war, so beschloßen sie, Diejenigen von ihren Verbündeten, welche während des Kriegs ihnen aufsätzig und den Feinden günstiger gewesen waren, zu züchtigen, und sie in eine Lage zu versetzen, die ihnen künftigen Ungehorsam unmöglich machte. Zuerst sandten sie den Mantineern *) den Befehl, ihre Mauern niederzureißen, mit der Erklärung, sie würden ihnen sonst nicht trauen können, ob sie nicht an ihre Feinde sich anschließen würden: denn man habe erfahren, daß, während Sparta mit Argos im Kriege gewesen, sie für die Argiver Getreide hätten ausführen lassen; auch hätten sie zuweilen sich der Theilnahme an den Heereszügen entzogen, unter dem Vorwande eines Waffenstillstandes; und wenn sie ja etwa mit in's Feld gegangen, so hätten sie die Bundesgenossenpflicht schlecht erfüllt. Ferner sagten sie, sie wüßten wohl, wie die Mantineer es ihnen mißgönnen, wenn ihnen ein Glück zu Theil werde: und daß sie sich darüber freuen, wenn ihnen ein Unglück begegne. Auch wurde angeführt, daß in diesem Sommer der dreißigjährige Vertrag abgelaufen sey, welchen die Mantineer nach der Schlacht bei Mantinea **) geschlossen hätten. Da

*) Mantinea war eine der ältesten Städte in Arkadien: die Ruinen heißen jetzt Paläopoli.

**) Diese Schlacht, welche Sparta gegen Argos, Athen und Mantinea (416 v. C.) gewann, erzählt Thucyd. V, 70 ff., sagt aber (K. 79), es sey ein Vertrag auf fünfzig Jahre geschlossen worden.

sie sich aber weigerten, ihre Mauern niederzureißen, so ließ man ein Aufgebot zum Feldzug gegen sie ergehen. Agesilaus bat die Stadt, ihm die Leitung dieses Krieges zu erlassen: er führte an, daß die Stadt Mantinea seinem Vater in den Kriegen gegen Messenien viele Dienste geleistet hätte. *) Nun führte Agesipolis das Heer in's Feld, wiewohl auch sein Vater Pausanias in sehr freundschaftlichen Verhältnissen zu den Vorstehern des Volks von Mantinea gestanden hatte. Als er eingerückt war, verheerte er zuerst das Land. Da sie nun doch ihre Mauern nicht niederreißen wollten, so zog er rings um die Stadt einen Graben, indem die eine Hälfte seiner Soldaten bewaffnet die Grabenden deckte, und die Andern arbeiteten. Als der Graben fertig war, errichtete er nunmehr ohne Gefahr eine Mauer rings um die Stadt. Da er aber inne wurde, daß viele Lebensmittel in der Stadt seyen, indem das vorige Jahr sehr fruchtbar gewesen war, und er es für bedenklich hielt, wenn er durch einen langen Feldzug seiner Vaterstadt und ihren Bundesgenossen Beschwerde verursachen müßte, so dämmte er den gerade sehr angeschwollenen Bach, **) der durch die Stadt floß, ab. Da demselben nun der Abfluß gesperrt war, so stieg das Wasser über die Grundlagen der Wohnungen und der Stadtmauern. Als jetzt die unteren Lehmziegel naß wurden, und den obern nicht mehr zur Stütze dienen konnten, so bekam die Mauer zuerst Risse; dann

*) König Archidamus, der Vater des Agesilaus, war in dem Kriege gegen die abgefallenen Messenier (Thucyd. I, 101 ff.) in den Jahren 465—455 v. Chr. Anführer der Spartaner gewesen. Vergl. Diodor XI, 63.

**) Der Bach hieß Ophis. Vergl. Pausanias VIII, 8.

neigte sie sich zum Einsturz. Die Einwohner suchten sie eine Zeit lang durch Holz zu stützen, und errichteten Gerüste, um den Einsturz des Thurmes zu verhindern. Da sie aber dem Wasser nicht mehr zu widerstehen vermochten, und fürchteten, wenn die Ringmauer irgendwo gesunken wäre, mit stürmender Hand bezwungen zu werden, so wollten sie sich unter der Bedingung ergeben, die Mauern niederzureißen. Die Lacedämonier erklärten aber, daß sie diesen Antrag nicht genehmigen würden, wenn sie sich nicht auf den Dörfern umher zerstreut ansiedeln würden. Nothgedrungen versprachen sie, auch Dieß zu thun. Als nun die Argolischgesinnten und die Vorsteher des Volks fürchteten, man möchte sie zum Tode verurtheilen, so wirkte es bei Agesipolis sein Vater *) aus, daß Denselben (es waren sechzig an der Zahl) Sicherheit gewährt wurde, und sie die Stadt verlassen durften. Auf beiden Seiten der Straße, vom Thore an, stellten sich die Lacedämonier mit den Speeren in der Hand auf, und sahen ihrem Auszuge zu. Wiewohl sie nun Dieselben haßten, so waren sie doch geneigter, ihrer zu schonen, als die Häupter der Vornehmen unter den Mantineern. Dieß mag angeführt werden als großer Beweis ihres Gehorsams. Hierauf wurde die Mauer niedergerissen, und die Einwohner von Mantinea in vier Niederlassungen vertheilt, wie sie vor Alters gewohnt hatten. Anfangs waren sie darüber ungehalten, daß sie ihre Wohnungen abtragen und andere aufbauen sollten: als aber Die, welche Vermögen besaßen,

*) Der König Pausanias, der damals noch in der Verbannung zu Tegea lebte. S. III, 5.

näher bei ihren Grundstücken wohnen konnten, welche um ihre Dörfer herumlagen, und in einer aristokratischen Verfassung leben durften, und der beschwerlichen Volksführer los waren, so waren sie mit dem Geschehenen zufrieden. Auch schickten ihnen die Lacedämonier nicht blos Allen Einen Miethtruppenführer, sondern Einen für jedes Dorf. Sie leisteten auch die Kriegsdienste aus den Dörfern viel bereitwilliger, als damals, wo sie eine demokratische Verfassung hatten. Dieß war der Verlauf der Begebenheiten Mantinea's, woraus die Welt sich die Klugheitslehre abnehmen konnte, daß man einen Fluß nicht durch einen befestigten Ort leiten solle.

Als die Verbannten aus Phlius *) vernahmen, wie die Lacedämonier über das Betragen ihrer Verbündeten gegen sie während des Krieges Untersuchungen anstellten, so glaubten sie, diese Gelegenheit benützen zu müssen, begaben sich nach Lacedämon, und stellten daselbst vor: so lange sie in der Heimath gewesen, habe ihre Stadt die Lacedämonier in die Mauern aufgenommen, und unter ihrer Leitung überallhin die Kriegszüge mitgemacht: seit ihrer Vertreibung aber hätten die Phliasier Jenen nicht mehr folgen wollen, und seyen die einzige Stadt, die den Lacedämoniern den Einzug in ihre Thore verwehre. Als Dieß die Ephoren vernahmen, so schien ihnen die Sache der Aufmerksamkeit würdig zu seyn. Sie sandten also eine Botschaft an die Stadt Phlius: ihre Verbannten seyen Freunde des Lacedämonischen

*) Eine unabhängige Stadt im Peloponnes, südlich von Sicyon, unweit des Berges Cyllene.

Staats, und unschuldig aus der Heimath verwiesen worden: sie wünschen jedoch nicht durch Zwang, sondern durch freiwilligen Entschluß die Erlaubniß zu deren Rückkehr bei ihnen zu bewirken. Als die Phliasier Dieß hörten, fürchteten sie, es möchten, wenn es zu einem Kriege gegen sie käme, einige Stadtbewohner selbst Jenen die Thore öffnen. Denn es befanden sich viele Verwandte der Verwiesenen in der Stadt, und sonst Solche, die ihnen wohlwollten: und wie Dieß in den meisten Städten zu gehen pflegt, so wünschten auch hier gewisse neuerungssüchtige Leute die Wiedereinsetzung der Verbannten. Wegen dieser Besorgnisse beschloßen die Phliasier, die Verbannten wieder aufzunehmen, ihnen ihre noch vorhandenen Güter zurückzugeben, und Diejenigen, welche ihre Habe gekauft hätten, aus dem öffentlichen Schatz für den Werth zu entschädigen: würde aber darüber gegenseitig ein Streit entstehen, so sollte dieser durch die Gerichte entschieden werden. So wurde die Sache der Phliasischen Flüchtlinge zu jener Zeit in's Reine gebracht.

Es kamen auch von Akanthus *) und Apollonia, **) welches die größten Städte in der Nähe von Olynthus ***) sind, Gesandte nach Lacedämon. Als die Ephoren die Absicht ihrer Ankunft vernommen hatten, so stellten sie Dieselben der Volksversammlung und den Bundesgenossen vor. Da hielt Kligenes aus Akanthus folgenden Vortrag:

---

*) Auf der Landenge der Athos-Halbinsel.

**) Nordwärts von Olynthus gelegen.

***) Unweit der innern Bucht des Toronäischen Meerbusens, auf der Halbinsel Chalcidice.

„Ihr Männer von Lacedämon, und ihr Verbündeten! Eine Unternehmung, die in Griechenland sich bildet, ist, wie wir glauben, Euch noch unbekannt. Ihr wißt wohl fast Alle, daß in den Thracischen Vorlanden Olynthus die größte Stadt ist. Diese hat einige Städte an sich gezogen, unter der Bedingung, dieselben Gesetze zu haben, und Einen Staat auszumachen: sodann hat sie auch einige der größeren dazu erobert. Hierauf haben die Olynthier es auch unternommen, die Macedonischen Städte von Amyntas, dem Könige der Macedonier, frei zu machen. Als die nächstgelegenen ihnen Gehör gegeben hatten, zogen sie bald auch gegen die entfernteren und größeren, und bei unserer Abreise hatten sie bereits unter andern Städten auch Pella *) inne, welche die größte unter den Macedonischen Städten ist. Auch hören wir, daß Amyntas sich aus den Städten zurückziehe, und beinahe schon aus ganz Macedonien vertrieben sey. Nun haben die Olynthier uns und den Apolloniaten sagen lassen, daß sie, wofern wir nicht unsre Kriegsmannschaft mit der ihrigen vereinigen, gegen uns ziehen werden. Wir wünschen nun zwar, ihr Lacedämonier, unsre vaterländischen Gesetze zu behalten, und selbstständige Bürger zu bleiben: wenn uns jedoch Niemand zu Hülfe kommt, so werden auch wir gezwungen seyn, uns an Jene anzuschließen. Uebrigens haben sie jetzt schon nicht weniger als achthundert Schwerbewaffnete, und noch weit mehr als so viele

*) Pella, die alte Hauptstadt Macedoniens, lag an einem Fluß und an Sümpfen: vergl. Livius XLIV, 46. Jetzt soll auf der Stelle der Flecken Palatitza liegen.

leichte Schildträger: und wenn auch wir uns mit ihnen vereinigen, so wird ihre Reiterei mehr als tausend Mann stark werden. Bei unserer Abreise waren schon auch Athenische und Böotische Gesandte bei ihnen; und wir haben vernommen, daß auch die Olynthier beschlossen haben, eine gemeinsame Gesandtschaft an diese Staaten wegen eines Kriegsbündnisses zu schicken. Wenn aber eine solche Macht sich zu der Macht der Athener und Thebaner schlagen sollte, so erwäget, daß diese nicht mehr leicht von euch wird bemeistert werden können. Da sie auch Potidäa *) inne haben, welches auf der Landenge von Pallene liegt, so dürft ihr glauben, daß auch die Städte diesseits derselben Jenen sich werden unterwerfen müssen. Ein Beweis, daß diese Städte sich gewaltig fürchten, mag Euch auch Das seyn: wiewohl die Olynthier ihnen sehr verhaßt sind, so haben sie es doch nicht gewagt, mit uns eine Gesandtschaft an Euch zu schicken, um Euch davon in Kenntniß zu setzen. Bedenket auch Das: wie könnte es vernünftig seyn, wenn ihr, die ihr für Böotien Sorge traget, daß es sich nicht in ein Ganzes vereinige, die Bildung einer weit größeren Macht gleichgültig ansehen wolltet, die nicht blos zu Lande, sondern auch zur See Stärke gewinnt? Denn Was könnte sie daran hindern, da im Lande selbst viel Schiffbauholz ist, und da es dort Geldeinkünfte von vielen Häfen und Handelsplätzen gibt, und wegen des Ueberflusses an Nahrungsmitteln die Bevölkerung zahlreich ist? Ueberdieß haben sie die unter keinem Fürsten stehenden Thracier zu Nachbarn, welche bereits den Olyn-

*) Nachher Kassandréa genannt.

thiern sich dienstfertig bezeugen: wenn nun auch Diese ihnen unterthan werden, so würde dadurch ihre Macht einen großen Zuwachs erhalten. Ueberdieß, wenn Diese ihnen Folge leisten, so werden wohl auch die Goldbergwerke auf dem Pangäus *) ihnen die Hand bieten. Wir bringen hier Nichts vor, was nicht tausendmal schon unter dem Volke der Olynthier besprochen worden ist. Was soll man aber von ihrem Stolz sagen? Denn vielleicht hat die Gottheit es so geordnet, daß mit der Macht der Menschen auch ihr Stolz wachse. Wir berichten Euch hiermit, ihr Männer von Lacedämon und Verbündete, daß Dieß die Lage der Dinge daselbst ist: ihr aber möget überlegen, ob dieselbe Eurer Aufmerksamkeit werth sey. Uebrigens müssen wir Euch auch noch bemerken, daß die Macht, welche wir als groß geschildert haben, noch nicht so schwer zu bekämpfen ist: denn diejenigen Städte, welche wider Willen an diesem Staatsverbande Theil nehmen mußten, werden, wenn sie gleichmächtige Gegner auftreten sehen, wieder abfallen. Wenn sie aber, wie es beschlossen ist, durch Wechselheirathen und gegenseitige Erwerbung von Grundstücken sich enger verbunden haben, und einsehen werden, daß es Gewinn bringe, der mächtigeren Partei zu folgen (so wie die Arkadier, wenn sie mit Euch ziehen, nicht allein das Ihrige sichern, sondern auch von fremdem Gute Beute machen); so wird [die Macht der Olynthier] vielleicht nicht mehr so leicht gestürzt werden können."

*) Zwischen den Flüssen Strymon [Iskar] und Nestus [Karasu Mestro], unweit Philippi.

Nach diesem Vortrage gestatteten die Lacedämonier den Bundesgenossen, sich zu erklären, und forderten sie auf, zu berathen, was Jeder für den Peloponnes und die Verbündeten als das Vortheilhafteste ansehe. Hierauf stimmten Viele, besonders Solche, die sich den Lacedämoniern gefällig machen wollten, für einen Feldzug, und man beschloß, eine Liste für gemeinschaftliche Truppenstellung bis auf zehntausend Mann in jede Stadt zu schicken. Auch wurde der Vorschlag gemacht, daß jede Stadt nach Belieben Geld statt der Mannschaft geben dürfe: nämlich drei Aeginetische Obolen *) für den Mann. Wer Reiterei zu stellen hätte, sollte dem Reiter den Sold von vier Schwerbewaffneten geben: wenn ein Staat es an Leistung der Kriegspflicht fehlen lasse, so sollen ihn die Lacedämonier um einen Stater **) für den Mann täglich strafen dürfen.

Als dieser Beschluß gefaßt war, so erhoben sich die Akanthier und stellten vor, daß diese Beschlüsse zwar lobenswürdig, aber nicht schnell ausführbar seyen. Es werde daher besser seyn, wenn, während diese Ausrüstung sich versammle, so bald wie möglich ein Befehlshaber nnd eine Heeresmacht ans Lacedämon und den übrigen Städten, so

*) Für den Tag nämlich. Diese drei Obolen betrugen etwa einundzwanzig Kreuzer. Vergl. unsere Uebers. von Thucydides V, 47. Anm.

**) Ein Silberstater, der hier wahrscheinlich gemeint ist, betrug etwa dreiundzwanzig Groschen Sächsisch oder einen Gulden vierundvierzig Kreuzer. Vergl. uns. Uebers. von Thucydides III, 70. Anm.

viel man in kurzer Frist zusammenbringen könne, ausrücke: denn wenn Dieß geschähe, würden die noch nicht übergetretenen Städte standhaft bleiben, und die schon überwältigten [den Olynthiern] weniger Hülfe im Kriege leisten. Dieß wurde genehmigt, und die Lacedämonier sandten den Eudamidas hin, nebst etwa zweitausend Mann neuangenommener Bürger, Beisaßen und Skiriten. *) Bei seinem Auszuge bat Eudamidas die Ephoren, daß sein Bruder Phöbidas die ihm noch weiter bestimmten Truppen, die noch zurück wären, sammeln und ihm nachführen dürfte. Und als er selbst in dem Thracischen Vorlande angekommen war, sandte er Besatzungen in die Städte, die solche verlangten, und Potidäa ergab sich ihm freiwillig, wiewohl es schon mit den Olynthiern im Bunde stand. Von diesem Waffenplatze aus führte er den Krieg so gut, als es bei seiner schwächeren Kriegsmacht zu erwarten war.

Als nun die von Eudamidas noch zurückgelassenen Leute versammelt waren, so trat Phöbidas mit ihnen den Zug an. **) Nachdem sie bei Theben angekommen waren, lagerten sie sich ausserhalb der Stadt in der Gegend des Gymnasiums. Die Thebaner waren in Parteien getheilt: ihre Heerführer waren gerade Ismenias und Leontiades, Männer von verschiedenen Gesinnungen, und Jeder Anführer einer Genossenschaft. Ismenias näherte sich aus Haß gegen die Lacedämonier dem Phöbidas nicht einmal. Leontiades aber bezeugte sich nicht allein in andern Dingen Demselben gefällig; son-

*) Aus der Grenzlandschaft Skiritis. Vergl. Thucyd. V, 67.
**) Im Jahr 382 v. C.

dern, als er mit ihm vertrauter geworden war, sprach er also zu ihm:

„Es steht in deiner Macht, Phöbidas, an dem heutigen Tage deinem Vaterlande einen sehr großen Dienst zu leisten: wenn du mir nämlich nebst deinen Schwerbewaffneten folgen willst, so will ich dich in die Burg einführen; und wenn Dieß geschehen ist, dann darfst du glauben, daß Theben ganz und gar in die Gewalt der Lacedämonier und unter uns, eure Freunde, kommen werde. Siehst du ja doch, daß in Folge der öffentlichen Kundmachung jetzt kein Thebaner mit dir gegen die Olynthier ziehen darf. Wenn du aber diese Unternehmung mit uns ausführst, so werden wir bald viele Schwerbewaffnete und viele Reiter zu dir stoßen lassen; so daß du mit zahlreicher Heeresmacht deinem Bruder Hülfe bringen wirst, und während er mit der Bezwingung von Olynthus beschäftigt ist, wirst du Theben erobert haben, eine Stadt, die viel größer ist, als Olynthus."

Als Phöbidas Dieses hörte, fühlte er sich hingerissen: denn die Vollbringung einer glänzenden That war ihm lieber als das Leben; übrigens galt er nicht für sehr klug, noch für einen Mann von berechnender Umsicht. Nachdem er eingewilligt hatte, rieth ihm Jener, Anstalten zum Aufbruch zu machen, wie er denn schon zum Abzug gerüstet war: „wenn es Zeit ist," sagte Leontiades, „will ich kommen, und selbst dein Führer seyn." Während nun der Rath in der Halle des Marktplatzes saß, weil die Frauen auf der Burg Kadmea das Fest der Thesmophorien *) feierten (zur

*) Ein Fest der Ceres. Plutarch de Iside Kap. 69. p. 489.

Zeit des Sommers, am Mittage, wo die Straßen am meisten leer waren), ritt Leontiades eilig zu Phöbidas hin, hieß ihn umkehren, und führte ihn sogleich auf die Burg. Und nachdem er ihn und seine Leute dorthin gebracht hatte, übergab er Demselben die Schlüssel zu den Thoren, und bat ihn, Niemanden ohne seinen Befehl in die Burg einzulassen. Dann begab er sich in den Rath, und sprach also:

„Laßt es euch nicht beunruhigen, ihr Männer, daß die Lacedämonier im Besitze der Burg sind: denn sie erklären, daß sie gegen Niemanden feindlich zu verfahren gekommen sind, wenn er nicht selbst Krieg haben will. Da aber das Gesetz einem Kriegshauptmann die Befugniß ertheilt, Einen, der als todeswürdiger Verbrecher angesehen wird, gefangen zu nehmen; so greife ich hiermit diesen Ismenias als Anstifter des Krieges. Auf denn, Rottenführer, und Wer ihnen beigegeben ist: greifet und führet ihn an den bestimmten Ort!"

Diese waren schon von seinem Plane unterrichtet und bei der Hand; sie gehorchten also, und ergriffen ihn. Von Denen aber, welche Nichts von der Sache wußten und Gegner der Partei des Leontiades waren, entflohen Einige sogleich aus der Stadt, indem sie für ihr Leben fürchteten. Andere zogen sich zuerst in ihre Wohnungen zurück. Als sie aber hörten, daß Ismenias in der Kadmea eingesperrt

---

e l. Reiske) setzt dieses Fest in den Attischen Monat Pyanepsion oder November. Man müßte also annehmen, daß die Böotier zwei verschiedene Ceresfeste gehabt hätten, wenn anders Plutarch's Stelle auf Theben geht.

worden sey, so entwichen etwa Vierhundert, welche mit Androklidas und Ismenias gleiche Gesinnung hatten, nach Athen. Als Dieses geschehen war, wählte man statt des Ismenias einen andern Kriegshauptmann; Leontiades aber reiste sogleich nach Sparta. Dort fand er die Ephoren und die Mehrzahl der Einwohner gegen Phöbidas aufgebracht, weil er ohne Befehl von seinem Staate Dieses gethan hätte. Agesilaus aber sagte: habe er zu Lacedämon's Nachtheil gehandelt, so verdiene er Strafe; sey es aber zum Vortheil, so sey es eine althergebrachte Sitte, daß man in solchen Fallen nach Maßgabe des Augenblicks für sich handeln dürfe. Gerade Das müsse also erwogen werden, ob diese That gut oder schlimm sey. Da trat Leontiades vor der Versammlung der Spartaner auf, und sprach also:

„Ihr Männer von Lacedämon habt selbst anerkannt, daß, bevor der neuerliche Vorfall sich ereignete, die Thebaner feindselig gegen euch gestimmt wären: denn ihr sahet, wie sie beständig mit euren Widersachern befreundet, und Gegner eurer Freunde waren. Haben sie sich nicht geweigert, *) gegen die Volkspartei im Piräeus, welche euch gänzlich entgegen war, mit zu Felde zu ziehen? Sind sie nicht in das Land der Phoceer eingefallen, weil sie in Denselben ein euch befreundetes Volk sahen? Ueberdieß haben sie auch mit den Olynthiern einen Waffenbund geschlossen, da sie wußten, daß ihr Dieselben bekriegen wolltet. Ihr waret bisher stets in der Erwartung, zu hören, daß Jene endlich Böotien gezwungen hätten, sich ihnen zu unterwerfen. Nun aber, seit Dieß

*) Vergl. II, 4.

geschehen ist, braucht ihr die Thebaner nicht mehr zu fürchten: sondern ein kleiner Rollbrief *) wird hinreichend seyn, um dort alle Dienste, die ihr verlangen möget, für euch auszuwirken, wenn ihr anders so gut für uns sorgen wollet, wie wir für Euch gesorgt haben."

Als die Lacedämonier Dieses gehört hatten, beschloßen sie, die Burg, wie sie besetzt war, zu behalten, **) und den Ismenias zu richten. Hierauf sandten sie Richter aus, drei von den Lacedämoniern, und je Einen von jeder großen und kleinen Stadt der Bundesgenossen. Als Diese sich zum Gericht versammelt hatten, so wurde Ismenias angeklagt, daß er nicht allein Persisch gesinnt sey, sondern auch mit dem Perserkönig nicht zum Heile Griechenlands in ein Gastverhältniß getreten sey, und an den vom Könige gesendeten Geldern seinen Antheil bekommen habe, und daß er mit Androklidas an allen Verwirrungen in Griechenland am meisten Schuld sey. Er vertheidigte sich zwar hierüber; doch konnte er nicht überzeugend darthun, daß er sich nicht mit großen und schlimmen Planen getragen habe. So wurde er denn verurtheilt, und erlitt den Tod: und Leontiades und seine Partei behauptete alle Gewalt in der Stadt, und leistete den Lacedämoniern noch mehr Dienste, als man von ihnen verlangte.

Nachdem diese Angelegenheit im Reinen war, betrieben die Lacedämonier den Kriegszug gegen Olynthus mit desto

---

*) Vergl. uns. Anm. zu Thucydides I, 151.

**) Diodor XV, S. 468. und Plutarch im Pelopid. 5. setzen hinzu, Phöbidas sey um Geld gestraft und abgesetzt worden.

größerem Eifer. Sie sandten den Teleutias als Statthalter aus, und lieferten nicht allein selbst ihren Beitrag zur Ausrüstung eines Heeres von zehntausend, sondern sie schickten auch Rollbriefe an die Bundesgenossenstädte umher, mit dem Befehl, dem Teleutias, gemäß dem Bundesbeschlusse, Folge zu leisten. Und sowohl die Uebrigen dienten dem Teleutias willfährig, da man wußte, daß er gegen Die, welche ihm einen Gefallen erzeigten, nicht undankbar war; als auch die Stadt der Thebaner stellte zu seinem Heere mit Bereitwilligkeit schwerbewaffnetes Fußvolk und Reiter, zumal da er ein Bruder des Agesilaus war. Er beeilte sich übrigens nicht sehr auf seinem Zuge, sorgte aber dafür, daß er durch denselben die Freunde nicht belästigte, und so viel Heeresmacht als möglich zusammenbrächte. Er schickte auch Leute an Amyntas voraus, und verlangte von ihm, daß er Miethtruppen in Sold nehmen und den benachbarten Königen Geld geben sollte, um ihre Bundesgenossenschaft zu erkaufen, wenn er anders wünsche, sein Gebiet wieder zu gewinnen. Auch an Derdas, den Fürsten von Elimia, *) sandte er, und ließ ihm vorstellen, die Olynthier hätten schon den größern Theil der Streitkräfte Macedoniens bezwungen; sie würden der kleineren sich nicht enthalten, wenn man ihrem Uebermuth nicht Einhalt thue. Unter diesen Vorkehrungen gelangte er mit einem sehr großen Heere in das Bundesgenossenland der Seinigen.

Als er nun in Potidäa angekommen war, zog er seine

*) Eine Landschaft Macedoniens am Flusse Haliakmon (Platamona). Vergl. auch Thucyd. II, 99.

Truppen zusammen nnd rückte von da gegen das feindliche Gebiet. Indem er sich der Stadt näherte, ließ er weder mit Feuer noch mit dem Schwerte Etwas verheeren, in der Ueberzeugung, daß, wenn er Etwas dergleichen thäte, es ihm bei'm Vorrücken und Abzuge Hindernisse bringen würde: dann aber, wenn er sich zurückziehen müßte, würde es die rechte Zeit seyn, Bäume umzuhauen, und den Verfolgenden in den Weg zu werfen. Als er nicht mehr zehn Stadien von der Stadt entfernt war, machte er Halt. Er selbst befand sich auf dem linken Flügel: es traf sich aber, daß er selbst in der Richtung der Thore einherzog, wo die Feinde den Ausfall machten. Die übrige Phalanx der Verbündeten war auf dem rechten Flügel aufgestellt. Von den Reitern stellte er die Lakonier, die Thebaner und alle anwesenden Macedonier auf den rechten Flügel. Bei sich hatte er den Derdas und dessen Reiter, etwa vierhundert; theils weil er viel auf diese Reiterei hielt, theils weil er den Derdas auszeichnen wollte, damit er gerne bei ihm wäre. Als nun auch die Feinde ausrückten und sich gegenüber unter den Mauern in Schlachtordnung stellten; so zogen sich ihre Reiter enge zusammen und rannten auf die Lakonier und Böotier los: den Lacedämonischen Reiterobristen Polycharmus warfen sie vom Pferde, und brachten ihm viele Wunden bei, als er am Boden lag: auch tödteten sie Andere. Endlich schlugen sie die Reiterei auf dem rechten Flügel in die Flucht. Als die Reiter flohen, so wankte auch schon das an sie sich anlehnende Fußvolk: und das ganze Heer wäre in Gefahr gewesen, geschlagen zu werden, wenn nicht Derdas mit seiner Reiterei sogleich zu den Thoren von Olynthus vorgerückt

wäre: ihm zog auch Teleutias mit den Seinigen in Ordnung nach. Als die Olynthischen Reiter Dieß gewahr wurden, so fürchteten sie, von dem Thore abgeschnitten zu werden, kehrten in großer Hast um, und zogen sich zurück. Da tödtete Derdas sehr viele ihrer Reiter im Vorbeieilen. Auch das Fußvolk der Olynthier zog sich in die Stadt zurück; doch kamen nicht Viele von denselben um, da sie nahe bei der Mauer standen. Als nun ein Siegeszeichen errichtet, und dieses Treffen von Teleutias gewonnen war, so zog er wieder ab, und ließ die Bäume umhauen. Und nachdem er mit diesem Feldzuge den Sommer hingebracht hatte, entließ er die Macedonischen Truppen und die des Derdas: doch streiften auch die Olynthier zuweilen in den mit Sparta verbündeten Gebieten, machten Beute, und erschlugen einige Leute.

3. Mit Anbruch des Frühlings *) hatte die Olynthische Reiterei, etwa sechshundert Mann stark, zur Mittagszeit einen Streifzug nach Apollonia gemacht, und sich zum Plündern zerstreut. Gerade an diesem Tage war Derdas mit seinen Reitern angekommen, und hielt das Frühmahl in Apollonia. Als er diesen Streifzug sah, blieb er ruhig, hielt aber die Pferde gerüstet und die Mannschaft unter den Waffen. Als aber die Olynthier voll Uebermuth bis in die Vorstadt und vor die Thore selbst vorrückten, so machte er mit seiner geordneten Schaar einen Ausfall. Als sie Dieß sahen, brachen sie auf und wandten sich zur Flucht. Wie er sie einmal zum Fliehen gebracht hatte, ließ er nicht von

*) Im J. 381 v. Chr.

ihnen ab, sondern verfolgte sie neunzig Stadien weit, und fiel auf sie ein, bis er sie bis vor die Mauern von Olynthus gejagt hatte. Man sagte, Derdas habe in diesem Kampfe gegen achtzig Reiter getödtet. Von der Zeit an hielten sich die Feinde mehr innerhalb ihrer Mauern, und bauten nur einen ganz kleinen Strich ihres Landes an. Nach einiger Zeit zog auch Teleutias mit Heeresmacht vor die Stadt Olynthus, um, wenn die Olynthier noch irgend welche Bäume oder *) ein angepflanztes Feld hätten, solche zu verderben. Da rückte die Olynthische Reiterei aus, ging stille vorwärts, setzte über den neben der Stadt fließenden Bach, und zog ruhig in die Nähe des feindlichen Heeres. Als Dieß Teleutias gewahr wurde, so befahl er, unwillig über ihre Verwegenheit, dem Anführer der leichten Schildträger, Tlemonidas, im Sturmschritt gegen sie anzurücken. Die Olynthier wandten bei'm Anblick der herbeieilenden leichten Truppen um, zogen sich ruhig zurück, und setzten wieder über den Bach. Jene aber rückten ihnen mit vieler Kühnheit nach, und setzten im Verfolgen, als ob der Feind flöhe, auch über den Bach. Jetzt wandten sich die Olynthischen Reiter wieder um, und fielen, während sie die Feinde, welche diesseits des Baches waren, noch leicht bemeistern zu können glaubten, auf Dieselben ein, und tödteten den Tlemonidas selbst, und von den Andern mehr als hundert. Als Teleutias sah, Was vorging, brach er im Unwillen auf, führte schnell die Schwerbewaffneten vorwärts, und befahl auch den Peltasten und Reitern, auf den Feind einzudringen und nicht nachzu-

*) Nach Dindorf: ἤ τι εἰργασμένον.

lassen. Viele, welche näher, als die Umstände erlaubten, an die Mauern vordrangen, kamen schlimm weg; Andere wurden, da von den Thürmen auf sie geschossen wurde, zum unordentlichen Rückzug genöthigt, um sich gegen die Geschoße zu sichern. In diesem Augenblick machten auch die Olynthier einen Ausfall mit Reiterei, welche von leichtem Fußvolk unterstüzt wurde: endlich drangen auch ihre Hopliten hinaus und griffen die, schon in Unordnung gebrachte, Phalanx an. Da fiel Teleutias im Kampfe. Sobald Dieß geschehen war, wandten auch seine Umgebungen sich zur Flucht: und Niemand hielt mehr Stand; sondern Alle flohen, die Einen gegen Spartolus, die Andern nach Akanthus: Andere nach Apollonia, die Meisten nach Potidäa: und da sie nach verschiedenen Richtungen hin flohen, so schlugen auch die Feinde bei dem Verfolgen verschiedene Wege ein, und tödteten sehr viele Leute, und Alle, die in diesem Heere die tüchtigsten waren.

Aus solchen Unfällen sollten, wie ich behaupte, die Menschen sich die Lehre entnehmen, für's Erste, daß man nicht einmal Sklaven im Zorne strafen sollte (denn oft haben die Herrn im Grimme sich selbst mehr Schaden zugefügt, als Andern); sodann, daß es in jeder Hinsicht ein Fehler ist, Feinde im Zorne, und nicht mit Ueberlegung anzugreifen. Denn der Zorn ist unvorsichtig; die Besonnenheit aber sieht eben sowohl darauf, daß sie nicht selbst Schaden leide, als daß sie den Feind in Nachtheil setze.

Als die Lacedämonier von jenem Vorfalle Kunde erhielten, so berathschlagten sie sich und beschloßen, eine nicht unbedeutende Kriegsmacht auszusenden, damit der Stolz der

Sieger gedemüthigt würde, und das bisher Unternommene nicht vergeblich wäre. Zu Folge dieses Beschlusses schickten sie den König Agesipolis als Anführer aus, und mit ihm, wie mit Agesilaus nach Asien, dreißig Spartiaten. Viele tüchtige und angesehene Beisaßen schloßen sich freiwillig an ihn an, und Fremde aus der Zahl der sogenannten Trophimen, *) auch die unehlichen Söhne der Spartiaten, welche von sehr ansehnlicher Gestalt, und in Dem, was in der Stadt für anständig galt, nicht ungeübt waren. Auch aus den verbündeten Städten zogen Freiwillige mit, wie auch Thessalische Reiter, die dem Agesipolis bekannt zu werden wünschten: ebenso Amyntas und Derdas, welche noch größeren Eifer, als zuvor bewiesen. Unter diesen Anstalten zog Agesipolis gegen Olynthus.

Die Stadt der Phliasier war zwar von Agesipolis wegen der reichlichen und schnellen Geldlieferung zum Feldzuge belobt worden, jedoch glaubte man daselbst, während Agesipolis auswärts sey, werde Agesilaus keinen Feldzug gegen die Stadt unternehmen, und es sey nicht zu erwarten, daß beide Könige ausserhalb Sparta's sich aufhalten. Daher erlaubten sie sich freche Ungerechtigkeiten gegen die wiedereingesetzten Verbannten. Diese Ausgewanderten verlangten

---

*) Mit den Spartanischen Jünglingen genoßen theils Heloten, theils Fremde die gleiche Erziehung; daher sie Trophimen (Pfleglinge, Zöglinge) genannt wurden. Sie hießen sonst auch Mothaken, oder Mothonen, die als Spielgefährten und Kameraden den Einzelnen beigegeben waren. S. Müllers Dorier II, 45.

nämlich, daß streitige Punkte vor einem unparteiischen Gerichte sollten verhandelt werden: Jene aber erzwangen es, daß solche Händel in der Stadt selbst entschieden wurden. Die Zurückgekommenen erklärten, was das wohl für eine Rechtsverhandlung seyn werde, wo Die, welche das Unrecht verübt hätten, selbst zu Gericht säßen? Aber Niemand gab ihnen Gehör. Hierauf wandten sie sich nach Lacedämon, um ihre Vaterstadt anzuklagen: und auch Andere aus der Heimath schloßen sich an sie an, und bezeugten, daß auch Viele ihrer Mitbürger glauben, daß Jene Unrecht leiden. Darüber unwillig strafte die Stadt der Phliasier Alle, welche ohne Auftrag der Stadt nach Lacedämon gegangen waren, um eine Geldsumme. Die Bestraften mochten nicht wieder heimkehren, sondern blieben da, und stellten vor, eben Jene, die gewaltsam mit ihnen verführen, seyen es, die sie vertrieben, und die Stadt den Lacedämoniern verschlossen hätten: Jene seyen es, die ihre Güter gekauft hätten, und Gewalt brauchten, um sie nicht herausgeben zu dürfen: die Nämlichen hätten es jetzt durchgesetzt, daß sie für ihre Reise nach Lacedämon bestraft würden, damit in Zukunft Niemand mehr es wagen möchte, dahin zu gehen, und die Vorfälle in der Stadt zu berichten. Da nun das Betragen der Phliasier in der That gewaltthätig erschien, so boten die Ephoren Mannschaft gegen sie auf. Dieß war dem Agesilaus nicht unerwünscht. Denn Podanemus und seine Partei waren Gastfreunde seines Vaters Archidamus gewesen, und Diese waren unter den Wiedereingesetzten: sein Gastfreund aber war Prokles, der Sohn des Hipponikus, nebst seinen Freunden. Als nun die Opfer wegen Ueberschreitung der Gren-

zen dargebracht waren, und er sich nicht säumte, sondern vorwärts zog, so kamen ihm viele Gesandtschaften entgegen, und boten ihm Geld an, daß er den Einfall unterlassen möchte. Er aber antwortete, er ziehe nicht zu Felde, um Unrecht zu thun, sondern um den Gekränkten zu helfen. Am Ende erklärten sie sich zu Allem bereit; nur baten sie ihn, nicht in ihr Land einzurücken. Er erwiederte, daß er ihren Worten nicht trauen könne, da sie schon früher ihr Versprechen nicht gehalten hätten; er bedürfe einer thätigen Gewährleistung. Auf die Frage, worin diese bestehen sollte, antwortete er: „Was ihr auch früher gethan habt, ohne von uns gekränkt zu werden." Es war Dieß, die Ueberlieferung ihrer Festung. Da sie sich Dessen weigerten, so fiel er in ihr Land ein, schloß die Stadt in Kurzem mit Mauern ein, und belagerte sie. Da aber viele Lacedämonier sagten, man sey um weniger Menschen willen mit einer Stadt von mehr als fünftausend Männern in Feindschaft gerathen (denn um Dieß augenscheinlich zu machen, hielten die Phliasier ihre Volksversammlungen an einem Orte, den man aufserhalb der Stadt sehen konnte), so wendete Agesilaus dagegen folgendes Mittel an. Wenn Leute wegen Verwandtschaft oder Freundschaft mit den Ausgewanderten aus der Stadt kamen, so wies er Dieselben an, gemeinsame Mahlzeiten unter sich zu veranstalten, und soviel ihrer an den Kriegsübungen Theil nehmen wollten, denen so viel zu schenken, daß sie für ihr Bedürfniß genug hätten; auch gebot er, alle Diese mit Waffen zu versehen, und ermahnte sie, daß sie sich's nicht verdrießen lassen möchten, dazu Geld zu entlehnen. Durch diese Dienstbeflissenheit brachten sie mehr

als tausend Mann zusammen, von rüstigem Körper, wohlgeordnet und wohlbewaffnet: so daß am Ende die Lacedämonier zugestanden, solche Mitstreiter seyen ihnen erwünscht.

Während Agesilaus hiermit beschäftigt war, rückte Agesipolis rasch aus Macedonien vor, und stellte sich in Waffen vor der Stadt Olynthus auf. Da Niemand aus derselben ihm entgegenrückte, so verwüstete er die Getreidefelder. Auch rückte er vor Torone und erstürmte dasselbe. Da er aber im heissen Sommer damit beschäftigt war, so befiel ihn ein hitziges Fieber. Weil er nun früher den Tempel des Dionysos in Aphytis *) gesehen hatte, so fühlte er jetzt ein Verlangen nach den schattigen Lauben, und dem klaren und kühlen Wasser. Er wurde nun zwar noch lebend dahin gebracht, jedoch starb er sieben Tage, nachdem er erkrankt war, ausserhalb des Tempels. Sein Leichnam wurde in Honig gelegt, nach Hause gebracht, und mit königlichen Ehren beigesetzt.

Als Agesilaus die Nachricht hiervon erhielt, so bezeugte er nicht, wie man hätte glauben können, Freude über den Hintritt eines Nebenbuhlers, sondern weinte sogar, und beklagte den Verlust seines Umgangs. Denn die Könige, wenn sie zu Hause sind, wohnen in derselben Behausung. Agesipolis war ganz der Mann für Agesilaus, mit dem Dieser über die Geschichten seiner Jugend, über seine Jagden, seine Reiterabenteuer und seine Liebesgeschichten sich unterhalten konnte. Dazu behandelte Jener ihn in der gemeinschaftlichen Wohnung, wie es billig war, als den bejahrte-

---

*) Auf der Halbinsel Pallene, bei Mende.

ren, mit Achtung. Statt seiner sandten die Lacedämonier den Polybiades als Statthalter gegen Olynthus aus.

Agesilaus stand bereits längere Zeit vor Phlius, als man behauptet hatte, daß die Lebensmittel daselbst in der Stadt zureichen werden. Denn soviel kommt es auf Mäßigkeit im Genusse der Nahrung an, daß die Phliasier, nach gemeinschaftlich gefaßtem Beschlusse, um die Hälfte der Lebensmittel weniger als früher abzugeben, durch Ausführung dieses Vorsatzes noch einmal so lang, als man erwartet hatte, die Belagerung aushalten konnten. Auch hat die Kühnheit vor der Unentschlossenheit zuweilen ein so großes Uebergewicht, daß ein gewisser Delphion, der im Ansehen stand, und dreihundert Mann Phliasier zur Seite hatte, mächtig genug war, Diejenigen, welche Frieden machen wollten, daran zu verhindern, und Diejenigen, welchen er nicht traute, einzusperren und bewachen zu lassen; auch gelang es ihm, das Volk zu zwingen, die Wache zu beziehen, und durch Besichtigung derselben sich ihrer Treue zu versichern. Oft machte er auch mit den Leuten, die er bei sich hatte, Ausfälle, und verjagte auf verschiedenen Punkten die Wachposten in der ringsherum aufgeführten Verschanzung. Als endlich diese auserlesene Mannschaft nach sorgfältiger Aussuchung keine Lebensmittel mehr in der Stadt vorfand, so schickten sie an Agesilaus und baten um sicheres Geleite, weil sie nach Lacedämon mit einer Gesandtschaft sich wenden wollten: denn sie hätten beschlossen, den Obrigkeiten der Lacedämonier sich unbedingt zu übergeben. Er aber war unwillig, daß man seine Mitwirkung umgehen wollte, und ließ durch seine Freunde in der Heimath es auswirken, daß man ihm die

Entscheidung des Looses von Phlius überließ, und so gab er der Gesandtschaft sicheres Geleit. Er verstärkte zugleich die Wachen, und sorgte dafür, daß Niemand aus der Stadt entrinnen konnte. Dennoch entwischte bei Nacht Delphion, und mit ihm ein gebrandmarkter Sklave, der den Belagerern viele Waffen entwendete. Als nun die Nachricht von Lacedämon ankam, daß die Stadt dem Agesilaus die Entscheidung des Looses von Phlius überlasse, wie es ihm gut dünke, so faßte Agesilaus den Beschluß, fünfzig Männer von den Ausgewanderten, und fünfzig von Denen in der Stadt, sollten zuerst untersuchen, Wer in der Stadt am Leben bleiben solle, und Wer den Tod verdient habe; dann sollten sie Gesetze geben, nach denen der Staat verwaltet werden sollte; bis Dieß in's Reine gebracht wäre, ließ er eine Besatzung und Sold für sie auf sechs Monate zurück. Nach diesen Verrichtungen entließ er die Bundesgenossen, und führte seine Landsleute nach Hause zurück. Diese Sache von Phlius wurde so nach Verlauf eines Jahres und acht Monate beendigt. *)

Da die Olynthier durch Hungersnoth schwer bedrängt waren, weil sie weder zu Lande, noch zur See Lebensmittel einführen konnten, so zwang sie Polybiades, Gesandte nach Lacedämon wegen eines Friedens zu senden. Diese brachten uneingeschränkte Vollmacht mit, und schloßen einen Vertrag, daß sie mit den Lacedämoniern dieselben Freunde und Feinde haben, und ihrer Leitung überall hin Folge leisten, und ihre

*) Im J. 379 v. Chr.

Verbündete seyn wollten. Nachdem sie geschworen hatten, Dieses zu halten, begaben sie sich wieder nach Hause.

Da es nunmehr den Lacedämoniern gelungen war, die Thebauer und die übrigen Böotier ganz in ihre Gewalt zu bringen, die Korinthier ihnen ganz ergeben, die Argiver gedemüthigt waren, indem der Aufschub wegen der [heiligen] Monate nicht mehr zu ihrem Vortheil angewendet werden durfte, *) Athen vereinzelt dastand, und die feindselig gegen sie gesinnten Bundesgenossen gezüchtigt waren; so schien nunmehr ihre Herrschaft gut und sicher gegründet zu seyn.

4. Daß aber die Götter Frevel gegen sie oder die Menschheit nicht ungeahndet lassen, dafür könnte man aus der Geschichte der Hellenen und Barbaren manche Belege geben; jedoch will ich nur Das, was hierher gehört, anführen.

Die Lacedämonier nämlich, welche unerachtet ihres Eidschwurs, den Städten ihre Unabhängigkeit zu lassen, die Burg von Theben besetzt hatten, wurden allein von Denen, welchen sie Unrecht gethan, gezüchtigt, wiewohl sie früher von keinem Staate in der Welt überwunden worden waren: was aber diejenigen Bürger betrifft, welche ihnen die Burg eröffnen, und ihre Vaterstadt den Lacedämoniern unterwürfig sehen wollten, um selbst eine Gewaltherrschaft zu üben, so waren blos sieben Flüchtlinge hinreichend, die Macht derselben zu stürzen. Wie Dieses geschah, will ich nun berichten.

*) Vergl. IV, 7. V, 1.

Ein gewisser Phyllidas *) war Schreiber bei Archias und den andern Kriegsobersten, und hatte ihnen auch sonst, wie sie glaubten, sehr gute Dienste geleistet. Dieser kam wegen eines gewissen Geschäftes nach Athen, und da er mit Mellon, einem der nach Athen geflüchteten Thebaner, früher bekannt gewesen, so besuchte ihn Dieser, und erfuhr von ihm genau das gewaltthätige Benehmen des Kriegsobersten Archias und des Philippus. **) Da nun Mellon sich überzeugte, daß Dieser noch mehr, als Er, die jetzige Verfassung seiner Heimath verabscheute, so entwarf er nach gegenseitigen Versicherungen der Treue einen Plan, wie man in Allem zu Werke geben sollte. Hierauf nahm Mellon sechs der tüchtigsten unter den Flüchtlingen zu sich, welche Dolche und sonst keine Waffe trugen, und so begab er sich zuerst bei Nacht in's Land: dann brachten sie den Tag an einem einsamen Orte zu; hierauf näherten sie sich den Thoren, als gingen sie vom Felde nach Hause, zu der Zeit, wo die am spätesten Ankommenden von der Arbeit heimkehren. Als sie so in der Stadt angelangt waren, brachten sie jene Nacht und den ganzen folgenden Tag bei einem gewissen Charon zu. Unter andern Dienstleistungen, die Phyllidas für die Kriegsobersten besorgte, welche bei dem Schlusse ihres Amtsjahres ein Aphrodisisches Fest ***) feiern wollten, hatte er

*) Plutarch schreibt diesen Namen Philidas, und Melon statt Mellon.

**) Diese werden bei Plutarch im Pelopidas (Kap. 5.) die Vertrauten des Leontiades genannt.

***) Sonst: ein Fest der Liebesgöttin; hier wahrscheinlich überhaupt: ein Freudenfest.

ihnen lange vorher versprochen, ihnen Frauen zuzuführen; nun, sagte er, wolle er ihnen die vornehmsten und schönsten Frauen aus Theben bringen. Jene (das war so ihre Art) versprachen sich eine sehr lustige Nacht. Als sie das Mahl eingenommen, und, da er ihnen munter zusprach, sich bald berauscht hatten, und in ihn drangen, daß er endlich einmal die Buhlerinnen herbeibringen möchte, so ging er hinaus, und führte Mellon und seine Leute herein: drei Derselben hatte er als Frauen von Stande, die drei Andern als Sklavinnen verkleidet. So hatte er sie in das Amtszimmer des Polemarchenhauses *) geführt. Er selbst trat nun wieder ein, und meldete der Gesellschaft des Archias, die Frauen weigern sich hereinzukommen, wenn ein Diener zugegen sey. Sie hießen nun Alle sogleich hinausgehen: Phyllidas gab ihnen Wein mit, und schickte sie in die Wohnung eines Mannes, der zur Dienerschaft gehörte. Hierauf führte er die vermeintlichen Buhlerinnen herein, und setzte eine Jede neben einen von den Männern. Denn es war verabredet, so bald sie sich gesetzt hätten, sollten sie sich entschleyern und Jene niederstoßen. So wurden sie denn, wie Einige erzählen, umgebracht. Andere sagen, Mellon und die Seinigen seyen als Theilnehmer am Schmause hereingeführt worden, und hätten so die Kriegsobersten niedergemacht. **) Phyllidas nahm nun drei Derselben mit sich, und ging zum Hause

*) Nach Stephanus Lesart: πολεμαρχεῖς.

**) Plutarch (a. a. O. Kap. 11.) schreibt diese That dem Pelopidas zu, und weicht auch in einigen andern Umständen von Xenophon ab.

des Leontiades, pochte an die Thüre, und sagte, er wolle eine Meldung von den Kriegsobristen bringen. Jener saß nach dem Abendessen gerade noch allein da, und seine Gemahlin, mit Wollenarbeit beschäftigt, saß neben ihm. Er hieß Phyllidas, den er für zuverlässig hielt, hereinkommen. Als sie eingetreten waren, tödteten sie ihn, und brachten seine Gattin durch Drohungen zum Schweigen. Bei'm Hinausgehen geboten sie, die Thüre verschlossen zu halten, mit der Drohung, wenn sie dieselbe offen anträfen, Alles, was im Hause sey, zu erwürgen. Nachdem Dieses vollbracht war, nahm Phyllidas zwei von den Männern zu sich, verfügte sich zu dem Zwangshause, und rief dem Gefängnißwärter zu, er bringe einen Mann vom Kriegsobersten mit, der eingesperrt werden müsse. Als Jener öffnete, so erschlugen sie ihn sogleich, und machten die Gefangenen frei. Diesen gaben sie alsbald Waffen in die Hände, welche sie aus der Halle wegnahmen, führten sie zu dem Amphium, *) und hießen sie da sich bewaffnet aufstellen. Hierauf ließen sie sogleich durch den Herold kund thun, alle Thebaner, Reiter und schwerbewaffnetes Fußvolk, sollten ausrücken, da die Tyrannen todt seyen. Die Bürger wollten es noch nicht glauben, und verhielten sich ruhig, so lang es Nacht war: als aber der Tag anbrach, und das Geschehene offenkundig ward, so rückte nunmehr alsbald das schwere Fußvolk und die

---

*) Einige vermuthen, daß dieser Ort wegen eines Tempels oder Denkmals des alten Thebanischen Königs Amphion so genannt worden sey. Vergleiche Arrian's Feldz. Alexanders I, 8. Pausanias IX, 17.

Reiter bewaffnet aus. Die zurückgekehrten Flüchtlinge sandten auch Reiter an Die aus, welche an der Grenze von Attika standen, und an die zwei Feldherrn. Als Diese das Geschehene erfuhren, wegen dessen [die Reiter] abgeschickt worden waren [eilten sie zu Hülfe herbei]. *)

Als der [Spartanische] Statthalter auf der Burg den nächtlichen Heroldsruf vernahm, sandte er sogleich nach Platää und Thespiä **) um Hülfe. Als die Thebanischen Reiter den Heranzug der Platäer inne wurden, zogen sie Denselben entgegen, und erschlugen mehr als zwanzig Derselben. Wie sie nach dieser That wieder einrückten, so waren die Athener von der Grenze bereits angekommen und berannten die Burg. Als die nicht zahlreiche Mannschaft daselbst Dieß sah, und wahrnahm, wie eifrig alle Anrückenden waren, und hörte, welch große Preise Denen, die zuerst die Festung ersteigen würden, verheissen wurden, so geriethen diese Leute in Furcht, und erklärten, wenn man sie mit ihren Waffen ausziehen ließe und ihnen Sicherheit gewähren wollte, so würden sie abziehen. Man bewilligte ihnen gerne, Was sie verlangten: schloß einen Stillstand, beschwur denselben unter jenen Bedingungen, und ließ sie hinausziehen. Doch ergriffen die Thebaner alle Diejenigen von den Ausziehenden,

*) So ergänzen wir aus dem Folgenden diese lückenhafte Stelle. Die Flüchtlinge Thebens standen zum Theil noch an der Athenischen Grenze: mit ihnen vereinigten sich wahrscheinlich (siehe unten) Athenische Feldherrn und Truppen, um die Thebaner zu unterstützen. Vergl. auch Plutarch a. a. O. K. 14.

**) Diese Böotischen Städte hielten es noch mit den Spartanern, die sich ihre Befreier vom Joche Thebens nannten.

die sie als ihre Feinde kannten, und tödteten sie. Einige Derselben wurden von den Athenern, die von den Grenzen zu Hülfe gekommen waren, heimlich weggebracht und gerettet. Ueberdieß nahmen die Thebaner auch die Kinder aller der Getödteten, die Nachkommenschaft hatten, gefangen, und ließen sie hinrichten.

Als die Lacedämonier Dieß erfuhren, so verurtheilten sie den Statthalter, der die Burg verlassen und einen Entsatz nicht abgewartet hatte, zum Tode: dann kündigten sie einen Feldzug gegen Theben an. *) Agesilaus zog nicht zu Felde, mit der Aeusserung, daß er über vierzig Jahre seit dem ersten Dienstalter zurückgelegt habe: er bewies, daß, wie Andere von gleichem Alter nicht mehr genöthigt seyen, ausserhalb des Vaterlandes Dienste zu thun, auch den Königen dasselbe Gesetz gelten müsse. Doch blieb er nicht deßwegen zurück, sondern weil er wohl wußte, daß, wenn er die Heeresleitung übernähme, seine Mitbürger sagen würden, Agesilaus belästige sein Vaterland, um Tyrannen zu unterstüzen. Er ließ sie nun gewähren, was sie über diese Sache beschließen wollten. Die Ephoren sandten, als sie von Denen, die nach den Mordscenen in Theben entronnen waren, Nachrichten eingezogen hatten (es war schon im tiefen Winter), den Kleombrotus **) aus, der jetzt zum erstenmal ein Heer befehligte. Da nun Chabrias mit dem leichten Athenischen Fußvolk die Straße über Eleutherä ***) besetzt

*) Im J. 378.

**) König von Sparta, Sohn des Pausanias, und Bruder des Agesipolis.

***) Kleine Stadt an der Böotischen Grenze, am Berge Cithäron.

hielt, so rückte Kleombrotus auf dem Wege von Platää über das Gebirge heran. Seine leichten Schildträger, welche die Vorhut bildeten, stießen auf der Höhe auf die dort wachehaltenden, aus dem Zwangshause befreiten [Thebaner], etwa hundertfünfzig an der Zahl. Diese wurden insgesammt von den leichten Schildträgern getödtet, ausser Einigen, die entflohen. Kleombrotus zog nun abwärts auf der Straße nach Platää, das noch befreundet war. Als er hierauf nach Thespiä gekommen war, brach er von da nach Cynoscephalä *) auf, das den Thebanern gehörte, und lagerte sich daselbst. Dort blieb er gegen sechzehn Tage, und zog sich wieder nach Thespiä zurück. Daselbst ließ er den Sphodrias als Statthalter, und von den Bundestruppen ein Drittheil von jedem Staate; auch übergab er ihm alles Geld, das er von Hause mitgebracht hatte, und befahl ihm, noch Miethtruppen anzuwerben. Sphodrias that Dieß. Kleombrotus aber zog sich auf der Straße über Kreusis **) mit seinen Soldaten nach Hause zurück, welche in großer Ungewißheit darüber waren, ob sie mit den Thebanern Krieg oder Frieden hätten: denn er hatte zwar das Heer in das Thebanische Gebiet geführt, aber auch wieder hinweggezogen, nachdem er so wenig als möglich Schaden gethan hatte. Auf dem Heimzuge traf ihn ein ausserordentlicher Sturm, welchen Einige für eine Vorbedeutung der Zukunft hielten. Denn unter andern gewaltigen Wirkungen desselben geschah es, daß,

*) Zu unterscheiden von dem gleichnamigen in Thessalien.

**) Hafenstadt oder Küstengegend am Korinthischen Meerbusen, im Gebiete von Thespiä.

als Kleombrotus mit seinem Heere von Kreusis aus auf dem an das Meer sich hinziehenden Gebirge einherzog, viele Esel mit der Last in die Tiefe gestürzt, und sehr viele Waffen weggerissen wurden und in's Meer fielen. Endlich, da Viele nicht mehr im Stande waren, mit ihren Waffen weiter zu gehen, so ließen sie Dieselben da und dort auf der Anhöhe und belasteten die umgekehrten Schilde mit Riemen, und hielten jetzt in Aegosthena im Megarischen Lande Mahlzeit, so gut sie konnten: am folgenden Tage aber gingen sie hin, und holten ihre Waffen wieder. Hierauf begab sich Jeder in seine Heimath: denn Kleombrotus entließ sie.

Als die Athener die Heeresmacht der Lacedämonier sahen, und daß Korinth nicht mehr am Kriege Theil nahm, sondern die Lacedämonier an Attika vorbeiziehen und Theben angreifen konnten, so geriethen sie so in Angst, daß sie die beiden Feldherrn, welche um den Aufstand des Mellon gegen die Partei des Leontiades gewußt hatten, vor Gericht luden, den Einen zum Tode verurtheilten, den Andern, da er sich nicht stellte, durch Verbannung bestraften.

Die Thebaner selbst aber fürchteten sich, wenn sie allein und sonst keine Macht gegen die Lacedämonier Krieg führen sollten; sie ersannen daher folgende List. Sie bewogen den Statthalter Sphodrias durch Bestechung, wie man argwöhnte, in Attika einzufallen, um die Athener und Lacedämonier mit einander zu verfeinden. Er willfahrte ihnen, und stellte sich, als wolle er den Piräeus überrumpeln, da dieser wirklich keine Thore hatte: er ließ also seine Soldaten das Abendessen früh einnehmen, brach mit Denselben von Thespiä auf, und sagte, er wolle vor Tag den Weg zum

Piräeus zurücklegen. Als er im Thriasischen Felde war, überraschte ihn der Tag, und auch dahin kam er nicht unbemerkt: sondern da er vom Wege abgekommen war, beraubte er die Heerden und plünderte Häuser aus: und einige Leute, die in der Nacht auf ihn stießen, flohen in die Stadt, und meldeten den Athenern, daß ein zahlreiches Kriegsheer im Anzuge sey. Diese waffneten sich nun in Eile, sowohl Reiter als schweres Fußvolk, und bewachten die Stadt. Gerade befanden sich auch Gesandte der Lacedämonier zu Athen bei dem Staatsgastfreund Kallias, Etymokles, Aristolochus und Ocellus. Diese wurden auf jene Meldung, als wären auch sie Theilnehmer an dem hinterlistigen Plane, von den Athenern in Verwahrsam genommen und bewacht. Sie waren über den Vorfall betroffen, und sagten, um sich zu rechtfertigen, sie würden wohl nie so thöricht seyn, wofern sie um den Plan der Ueberrumplung des Piräeus gewußt hätten, sich selbst in der Stadt preiszugeben, und zwar bei dem Staatsgastfreunde, wo man sie am ehesten hätte finden müssen. Ferner erklärten sie, die Athener werden sich bald überzeugen, daß nicht einmal die Staatsbehörde der Lacedämonier um die Sache gewußt habe: denn sie glauben gewiß, daß sie hören werden, Sphodrias sey von seinem Staate zum Tode verurtheilt worden. Da man nun hieraus erkannte, daß die Gesandten keine Kenntniß von der Sache gehabt, so wurden sie wieder freigegeben. Die Ephoren aber riefen den Sphodrias zurück, und luden ihn als todeswürdigen Verbrecher vor Gericht. Er erschien jedoch aus Furcht nicht: und wiewohl er der Ladung nicht Folge geleistet hatte, so wurde er doch losgesprochen. Dieses Ur-

theil schien Vielen unter den Lacedämoniern höchst ungerecht gesprochen zu seyn. Die Ursache lag in Folgendem.

Sphodrias hatte einen Sohn, Namens Kleonymus, der eben erst aus dem Knabenalter getreten und der wohlgebildetste und angesehenste unter seinen Altersgenossen war. Diesem war damals Archidamus, des Agesilaus Sohn, mit besonderer Liebe zugethan. Nun waren die Freunde des Kleombrotus, als Vertraute des Sphodrias, für seine Lossprechung gestimmt: doch fürchteten sie den Agesilaus, und dessen Freunde, und die Unparteiischen: denn er schien sich arg vergangen zu haben. Da wandte sich Sphodrias an Kleonymus, und sagte: „Es steht in deiner Macht, mein Sohn, deinen Vater zu retten, wenn du den Archidamus bittest, die Gunst des Agesilaus bei dem Rechtshandel für mich zu gewinnen.“ Als Jener Dieses vernahm, so entschloß er sich, zu Archidamus zu gehen, und bat ihn, seinen Vater zu retten. Als Archidamus den Kleonymus weinen sah, so weinte er mit ihm, und verweilte bei ihm. Da er seine Bitte vernommen hatte, antwortete er: „du weißt ja, Kleonymus, daß ich meinem Vater nicht einmal in's Angesicht zu blicken wage; sondern wenn ich im Staate Etwas durchsetzen will, so wende ich mich an alle Andere eher, als an meinen Vater: doch, weil du es wünschest, so sey überzeugt, daß ich auf's eifrigste Alles aufbieten werde, damit es dir gelinge.“ Für jetzt begab er sich von dem gemeinschaftlichen Mahle *) nach Hause, und legte sich zur Ruhe.

*) Vergl. Plutarchs Lycurg 12 und Xenoph. von der Staatsverfassung der Laced. K. 5. (S. 1276 uns. Uebers.)

Mit der Morgendämmerung aber stand er auf, und gab Acht, daß sein Vater nicht von ihm unbemerkt ausging. Als er sah, daß er aus dem Hause gehen wollte, ließ er zuerst die Bürger, welche da waren, mit Demselben sprechen; dann auch die Fremden, die sich etwa meldeten; und endlich trat er auch vor den Dienern, die Etwas anzubringen hatten, zurück. Endlich, als Agesilaus schon wieder vom Eurotas nach Hause zurückkam, ging er weg, ohne ihn gesprochen zu haben. Ebenso machte er es an dem folgenden Tage. Agesilaus vermuthete wohl, weßwegen er so oft da sey: doch fragte er ihn nicht, sondern ließ ihn gehen. Archidamus dagegen wünschte, wie natürlich, den Kleonymus zu sehen: jedoch konnte er's nicht über sich gewinnen, zu ihm zu gehen, ohne über den Gegenstand seiner Bitte mit seinem Vater gesprochen zu haben. Sphodrias und die Seinigen waren indeß, als sie den Archidamus nicht mehr kommen sahen, der früher sie so häufig besuchte, in der größten Angst, er möchte von Agesilaus schmählich abgewiesen worden seyn. Endlich jedoch wagte Archidamus, sich seinem Vater zu nähern, und sprach: „Mein Vater, Kleonymus liegt mir an, dich zu bitten, du möchtest seinen Vater retten: und ich bitte dich darum, wenn es möglich ist." Er antwortete: „Dir kann ich nun zwar Dieß verzeihen: nur sehe ich nicht ein, wie mir der Staat es verzeihen könnte, wenn ich einen Mann nicht als Verbrecher dafür verurtheilen würde, daß er sich zum Nachtheil des Vaterlandes einen Gewinn verschafft hat." Für jetzt erwiederte Derselbe Nichts: sondern zog sich, durch die Rechtlichkeit der Vorstellung beschämt, zurück. Später aber kam er wieder, entweder aus

eigenem Einfalle oder von Jemand dazu angewiesen, und sagte: „Vater, aber wenn Sphodrias unschuldig wäre, so weiß ich gewiß, daß du ihn losgesprochen hättest. Nun verzeihe ihm um unsertwillen, wenn er auch einen Fehler begangen hat.“ Jener erwiederte: „Wenn Dieß uns zur Ehre gereicht, so mag es geschehen.“ Als er Dieß vernommen, ging er ganz hoffnungslos weg. Einer von des Sphodrias Freunden aber wendete sich an Etymokles und sprach: „So wollt ihr denn, ihr Freunde des Agesilaus, insgesammt den Sphodrias zum Tode verdammen?“ Etymokles erwiederte: „Sollen wir denn, bei'm Zeus, nicht eben so handeln, wie Agesilaus? Denn Dieser erklärt sich vor Allen, mit welchen er gesprochen hat, so, es sey unmöglich, daß Sphodrias nicht schuldig sey: jedoch sey es eine schwere Aufgabe, einen Solchen zu tödten, der als Knabe, als Jüngling und als Mann sich stets rühmlich betragen habe: denn Sparta bedürfe solcher Krieger.“ Diese Rede hinterbrachte Jener dem Kleonymus. Er war darüber erfreut, und ging sogleich zu Archidamus und sprach: „Wir wissen nunmehr, daß du für uns sorgst: sey aber überzeugt, Archidamus, daß auch wir uns bestreben werden, dir mit unserer Freundschaft keine Schande zu machen.“ Und er hielt Wort, und that nicht nur in seinem ganzen Leben Alles, was in Sparta für rühmlich galt, sondern auch bei Leuktra, wo er vor dem König an der Seite des Kriegsobersten Dinon focht, drang er zuerst unter seinen Mitbürgern ein, und fiel mitten unter einem feindlichen Haufen. Archidamus fühlte sich dadurch auf's äußerste gekränkt: aber Jener hatte ihm, wie er versprochen, keine Schande, sondern vielmehr Ehre gemacht.

Auf diesem Wege kam also die Lossprechung des Sphodrias zu Stande.

Die Böotischgesinnten Athener stellten jedoch dem Volke vor, daß die Lacedämonier den Sphodrias für seine feindseligen Schritte gegen Athen nicht allein nicht bestrafen, sondern auch beloben würden; dem zu Folge verwahrten die Athener den Piräeus mit Thoren, bauten Schiffe, und unterstützten die Böotier mit allem Eifer.

Die Lacedämonier veranstalteten ihrerseits einen Feldzug gegen die Thebaner: und da sie glaubten, Agesilaus werde das Heer besonnener, als Kleombrotus, führen, so baten sie ihn, den Oberbefehl zu übernehmen. Er erklärte, daß er den Beschlüssen der Staatsbehörde nicht widersprechen möge, und rüstete sich zum Auszuge. Weil er aber wußte, daß, wenn man nicht den Cithäron *) zuvor besetzte, Theben nicht leicht angegriffen werden könnte; so trat er in Unterhandlung mit den Klitoriern, **) von denen er erfahren hatte, daß sie im Kriege mit den Orchomeniern begriffen seyen, und deßhalb Miethtruppen hielten, um im Nothfalle über ihre Söldner verfügen zu können. Nachdem er die Opfer für den Uebergang über die Grenze verrichtet hatte, sandte er zu dem Anführer der Miethtruppen der Klitorier, gab ihnen Sold auf einen Monat, und gebot ihnen, den Cithäron vorläufig zu besetzen. Den Orchomeniern aber erklärte er, so lang der Feldzug währe, sollten sie sich der Feindse-

*) Das Grenzgebirge zwischen Megaris, Attika und Böotien.

**) Klitor ist eine Stadt im nördlichen Arkadien. Auch ist wohl das Arkadische Orchomenus hier gemeint.

ligkeiten enthalten; wofern jedoch eine Stadt, während das Heer auswärts stehe, gegen die andere zu Felde zöge, so werde er dieselbe, gemäß dem Beschlusse der Bundesgenossen, zuerst angreifen. Als er den Cithäron überschritten hatte, kam er nach Thespiä: dann brach er von da auf, und zog gegen das Thebanische Gebiet. Da er aber das Blachfeld und die wichtigsten Punkte der Gegend rings umher durch Gräben und Pfahlwerk gesperrt fand; so lagerte er sich bald da, bald dort, ließ die Truppen nach dem Frühmahl ausrücken, und verwüstete den Theil des Landes diesseits der Pfahlwerke und der Gräben. Denn wo sich Agesilaus sehen ließ, so erschienen die Feinde ihm gegenüber jenseits in den Verschanzungen in schlagfertiger Stellung. Als er einmal bereits wieder auf dem Rückweg in sein Lager begriffen war, so rückte die Thebanische Reiterei, die sich bis dahin *) verborgen gehalten hatte, plötzlich durch einen gangbar gemachten Ausweg aus den Verschanzungen hervor, und sprengte an, während die leichten Schildträger schon abgezogen waren und zum Mahle Anstalten trafen, und die Reiter zum Theil bereits abgestiegen waren, zum Theil eben wieder sich zu Pferde setzten. Jene warfen nun viele der Schildträger nieder, und von den Spartanischen Reitern den Kleon und Epilytidas, und Einen von den Lakonischen Unterthanen, Eudikus, nebst einigen der Athenischen Flüchtlinge, die noch nicht wieder zu Pferde gestiegen waren. Als nun Agesilaus mit seinen Schwerbewaffneten umkehrte und zu Hülfe herbeieilte; so rückte auch seine Reiterei wie-

---

*) Wir lesen mit Courier und Schneider: τέως ἀφανεῖς.

der gegen die Reiter an, und mit dieser eilten auch die seit zehn Jahren dienstthuenden Schwerbewaffneten herbei. Es war jedoch, als ob die Thebanischen Reiter sich Mittags etwas betrunken hätten: denn sie hielten zwar den Anrückenden Stand, und schleuderten ihre Lanzen, doch ohne zu treffen: hierauf wandten sie wieder um, wobei zwölf von ihnen fielen. Da aber Agesilaus wahrnahm, daß die Feinde immer nach dem Frühmahle zum Vorschein kamen, so opferte er mit Anbruch des Tages, rückte so schnell als möglich aus, und drang durch die unbesetzten Posten in den Kreis der Verschanzungen ein. Hierauf verwüstete und verbrannte er Alles innerhalb derselben bis an die Stadt. Nach diesen Verrichtungen zog er sich wieder auf Thespiä zurück, und befestigte ihnen ihre Stadt. Daselbst ließ er den Phöbidas als Statthalter zurück; er selbst ging über das Gebirge nach Megara, entließ die Bundesgenossen, und führte das Heer seiner Landsleute in die Heimath zurück.

Phöbidas schickte hierauf Streifparteien aus, und raubte und plünderte im Thebanischen Gebiet; er selbst unternahm auch Streifzüge und richtete im Lande Schaden an. Die Thebaner wollten ihrerseits Rache nehmen, und zogen mit gesammter Macht gegen das Thespische Gebiet. Als sie dasselbe betreten hatten, so stellte sich Phöbidas mit den leichten Schildträgern ihnen überall entgegen, so daß sich Keiner irgendwo von der Hauptschaar entfernen konnte. Daher waren die Thebaner dieses Zuges bald überdrüssig, und zogen sich schnell zurück; auch die Maulthiertreiber warfen das Getreide, das sie erbeutet hatten, wieder weg, und ritten nach Hause. So gewaltiger Schrecken war über das

Heer gekommen. Er aber setzte demselben um so verwegener nach, umgeben von den leichten Schildträgern; dem schweren Fußvolk hatte er befohlen, ihm in Schlachtordnung zu folgen. Er hoffte dabei, sie ganz in die Flucht zu schlagen. Er selbst ging an der Spitze der Seinigen rasch vorwärts, und ermunterte die Andern, auf die Leute einzudringen, und gebot den Thespischen Schwerbewaffneten, ihm zu folgen. Die Thebanische Reiterei war bei ihrem Rückzug in eine unwegsame Thalschlucht gekommen; hier sammelte sie sich wieder, und weil sie keinen Durchgang zu finden wußte, wandte sie sich gegen den Feind. Die Vorhut der leichten Schildträger, die gering an Zahl war, erschrak und floh. Als Dieß die Reiter sahen, so kamen sie durch diese Flucht erst auf den Gedanken, nachzusetzen. Da fiel Phöbidas und Zwei oder Drei mit ihm im Gefechte: die Söldner aber ergriffen nach diesem Vorfall Alle die Flucht. Als die Fliehenden bei den Schwerbewaffneten der Thespier ankamen, so flohen auch Diese, wiewohl sie zuvor sich stolz vermessen hatten, daß sie den Thebanern nicht weichen würden: jedoch wurden sie durchaus nicht verfolgt, weil es schon spät war; auch kamen Wenige um. Dennoch machten die Thespier nicht eher Halt, als bis sie innerhalb ihrer Mauern waren.

Dadurch wurde der Muth der Thebaner neu angefacht: sie zogen gegen Thespiä und die übrigen umliegenden Städte zu Felde. Die Volkspartei aus denselben zog nach Theben: denn in allen Städten war eine solche Regierungsverfassung, wie in Theben gegründet worden; so daß auch in

diesen Städten die Freunde der Lacedämonier jetzt in eine hülfsbedürftige Lage geriethen. Nach dem Tode des Phöbidas sandten die Lacedämonier einen Kriegsobersten und eine Heeresabtheilung zur See aus, und hielten Thespiä besetzt.

Mit der Annäherung des Frühlings *) veranstalteten die Lacedämonier abermal einen Feldzug gegen Theben, und baten den Agesilaus, wie früher, die Leitung zu übernehmen. Er hatte über den Einfall [in's feindliche Gebiet] dieselbe Ansicht wie zuvor, und sandte, ehe er die Auszugsopfer verrichtete, dem Kriegsobersten in Thespiä den Befehl zu, die Höhe der Straße über den Cithäron vorher zu besetzen und zu bewachen, bis er selbst einträfe. Als er diesen Paß überstiegen hatte und in Platää angekommen war, so that er, als ob er wieder zuerst nach Thespiä ziehen wollte, schickte auch dahin und gebot, ihm offnen Markt bereit zu halten; auch sollten die Gesandtschaften dort seiner warten. Die Thebaner bewachten daher die Zugänge nach Thespiä sehr aufmerksam mit einer starken Kriegsmacht. Agesilaus aber schlug, nachdem er mit Tagesanbruch geopfert, die Straße nach Erythrä **) ein, und da er mit seinem Heere einen Weg von zwei Tagen an Einem Tage zurücklegte, so überstieg er die Verschanzung bei Skolus, ehe die Thebaner von dem Posten aus, durch welchen er früher eingedrungen war, herbeikommen konnten. Nachdem er Dieß bewerkstelligt hatte, verheerte er die Gegend auf der Ostseite von

*) Im J. 377 v. Chr.

**) Oestlich von Platää; Thespiä lag westlich.

Theben bis zum Gebiete von Tanagra: denn Hypatodorus und seine Partei, welche den Lacedämoniern befreundet war, hatte damals noch Tanagra inne: hernach zog er ab, indem er die Mauern links liegen ließ. Die Thebaner rückten heran, und stellten sich bei Graostethos in Schlachtordnung, so daß sie den Graben und das Pfahlwerk hinter sich hatten, indem sie es für rühmlich erachteten, hier den entscheidenden Kampf zu liefern. Denn der Platz war ziemlich enge und schwer zugänglich. Als Agesilaus Dieß bemerkte, so rückte er nicht gegen sie an, sondern zog mit einer Schwenkung gegen die Stadt. Die Thebaner fürchteten nun für ihre unbesetzte Stadt, verließen ihre Stellung, und rannten im Sturmschritte auf der Straße von Potniä, welche die gefahrloseste war, auf die Stadt zu. Es schien Dieß ein guter Einfall des Agesilaus zu seyn, daß er, wiewohl er sich weit von den Feinden entfernte, sie doch nöthigte, im schnellen Laufe von ihrem Posten abzuziehen. Doch griffen einige Kriegsobersten mit ihren Heeresabtheilungen sie im Vorbeiziehen an. Die Thebaner schleuderten ihre Lanzen von den Hügeln herab; und Alypetus, einer der Obristen, wurde von einem Speerwurf getödtet: doch wurden die Thebaner von diesem Hügel herabgetrieben. Die Skiriten *) und einige Reiter hieben auf die Nachhut der Thebaner ein, während sie seitwärts der Stadt zueilten. Da sie schon nahe bei der Mauer waren, kehrten die Thebaner um. Als die Skiriten Dieß sahen, so zogen sie sich schneller als im Schritte zurück. Zwar fiel Keiner Derselben; dennoch errichteten die Thebaner ein Sieges-

*) Vergl. V, 2.

zeichen, weil die Angreifenden sich zurückgezogen hatten. Agesilaus ging jedoch, weil es Zeit war, zurück, und schlug sein Lager da, wo, wie er gesehen hatte, die Feinde in Schlachtordnung gestanden hatten. Am folgenden Tage führte er die Seinigen auf der Straße nach Thespiä weiter. Als aber die leichten Schildträger im Solde der Thebaner seinen Zug keck umschwärmten, und den Chabrias *) herbeiriefen, weil er nicht mitziehen wollte, so kehrten die Reiter der Olynthier um (denn Diese leisteten damals schon die vertragsmäßige Kriegshülfe), trieben jene Verfolger bergan zurück, und hieben sehr viele Derselben nieder: denn Fußgänger werden von Reitern, wo es bergan geht, und der Weg zum Reiten tauglich ist, bald eingeholt. Als Agesilaus in Thespiä ankam, traf er die Bürger im Parteizwiste. Und als Die, welche sich für Lakonisch-gesinnt ausgaben, ihre Gegner tödten wollten, unter welchen auch Menon war, so gab er Dieß nicht zu, sondern stiftete eine Versöhnung unter ihnen, und nöthigte sie, einander gegenseitig Eide zu leisten. Sodann zog er wieder über den Cithäron auf der Straße nach Megara ab. Dort entließ er die Verbündeten, und führte das Heer seiner Landsleute nach Hause.

Die Thebaner waren wegen Mangels an Lebensmitteln sehr im Gedränge, weil sie seit zwei Jahren keinen Ertrag aus ihren Ländereien gehabt hatten; sie schickten daher auf zwei Dreirudern Leute nach Pagasä mit zehen Talenten aus, um Getreide zu holen. Der Lacedämonier Alcetas, welcher

*) Der bekannte Athenische Feldherr, der also wahrscheinlich damals den Thebanern Athenische Hülfstruppen zugeführt hatte. Vergl. Cornelius im Leben des Chabrias 1.

Oreos *) bewachte, ließ, während Jene das Getreide aufkauften, drei Kriegsschiffe bemannen, und sorgte dafür, daß die Sache nicht ruchtbar wurde. Als nun das Getreide abgeführt wurde, so erbeutete es Alcetas, nahm auch die Dreiruder, und machte die Mannschaft, deren Zahl nicht unter Dreihundert war, zu Gefangenen. Diese sperrte er in der Festung ein, wo er selbst seinen Aufenthalt hatte. Es pflegte ihn aber ein Knabe aus Oreos, Der, wie man sagte, sehr schön und gut gebildet war, wenn er aus der Burg herabging, zu begleiten, mit welchem er sich dann beschäftigte. Als nun die Gefangenen seine Sorglosigkeit bemerkten, so bemächtigten sie sich der Burg, und auch die Stadt fiel ab; so daß die Thebaner nunmehr das Getreide bequem einführen konnten.

Als wiederum der Frühling **) herankam, so war Agesilaus durch Krankheit an's Lager gefesselt. Denn als er das Heer von Theben wegführte, und in Megara von dem Tempel der Aphrodite sich in das Regierungsgebäude begeben wollte, so sprang ihm eine Ader, und das Blut aus seinem Körper ergoß sich in sein gesundes Bein. Da nun das Schienbein ihm sehr anschwoll und die Schmerzen unerträglich wurden, so schlug ihm ein Syrakusischer Arzt die Ader an dem Knöchel. Sobald das Blut zu fließen angefangen hatte, so floß es einen Tag und eine Nacht fort, und durch alle angewandten Mittel vermochte man es nicht zu stillen, bis er in Ohnmacht sank. Dann erst hörte der Blutverlust auf. So wurde er denn nach Lacedämon gebracht, und war den übrigen Theil des Sommers und den Winter hindurch krank.

*) Auf der Insel Euböa. Pagasä ist eine Hafenstadt in Thessalien.
**) Im J. 376 v. Chr.

Mit Anbruch des Frühlings veranstalteten die Lacedämonier wieder einen Feldzug gegen die Thebaner, und geboten dem Kleombrotus, den Oberbefehl zu übernehmen. Als Dieser mit dem Heere bei dem Cithäron ankam, so zogen seine leichten Schildträger voraus, um die Höhe oberhalb der Straße vorher zu besetzen. Aber einige Thebaner und Athener hatten die Stelle schon inne, und ließen Jene zwar eine Strecke weit heraufkommen; als sie ihnen aber sich näherten, erhoben sie sich, jagten sie zurück, und tödteten gegen vierzig Mann. Nach diesem Vorfall hielt es Kleombrotus für unmöglich, in das Gebiet der Thebaner hinüber zu kommen; er zog also ab, und entließ das Heer.

Die Bundesgenossen versammelten sich nun in Lacedämon, und stellten vor, daß sie, wenn man den Krieg so nachlässig fortführe, durch denselben erschöpft werden würden. Denn es stehe bei ihnen, weit mehr Schiffe als die Athener zu bemannen, und die Stadt Derselben durch Hunger einzunehmen: sie könnten auch auf den nämlichen Schiffen ein Heer nach Theben übersetzen, wenn sie wollten, von der Phocischen Seite, oder auch in der Gegend von Kreusis. *) Dieß nahmen sie in Erwägung, und bemannten sechzig Dreiruder, und Pollis wurde der Flottenführer. Jene Ansicht zeigte sich als nicht ungegründet: Athen wurde wirklich gesperrt. Denn seine Getreideschiffe kamen zwar bis Geraestus, wollten aber von da nicht weiter segeln, da die Flotte der Lacedämonier in der Gegend von Aegina, Ceos und Andros lag. Als die Athener diesen Nothstand gewahr wurden, so gingen sie zu

*) Ueber Kreusis vergl. die Anm. (S. 1862) zu diesem Kap. Auch Phocis grenzte an den Korinthischen Meerbusen.

Schiffe, lieferten dem Pollis unter Anführung des Chabrias eine Seeschlacht, und blieben Sieger. So konnte Athen sich wieder mit eingeführtem Getreide versehen.

Während nun die Lacedämonier sich rüsteten, ein Heer gegen die Böotier übersetzen zu lassen, so machten die Thebaner an die Athener das Ansinnen, sie möchten ein Heer in die Gegend des Peloponneses schicken, in der Hoffnung, daß es in diesem Falle den Lacedämoniern nicht möglich seyn würde, zugleich ihr eigenes Gebiet und die Bundesgenossenstaaten in der Gegend zu beschützen, und zugleich ein hinreichendes Heer gegen die Thebaner überschiffen zu lassen. Die Athener, voll Erbitterung wegen des Unternehmens des Sphodrias, bemannten mit vielem Eifer sechzig Schiffe und ließen sie in der Gegend des Peloponneses kreuzen; zum Anführer derselben hatten sie Timotheus erwählt. Da aber die Feinde gegen Theben keinen Einfall gemacht hatten, weder, während Kleombrotus Heerführer war, noch während Timotheus kreuzte, so bekriegten die Thebaner muthig die umliegenden Städte und eroberten dieselben wieder. Timotheus aber unterwarf sich auf seiner Fahrt in Kurzem Korcyra: doch machte er die Einwohner nicht zu Sklaven; auch ließ er Niemand verbannen, noch eine Aenderung in der Verfassung vornehmen. Daher erwarb er sich um so mehr das Wohlwollen aller Staaten in dieser Gegend.

Gegen ihn bemannten auch die Lacedämonier eine Flotte, und sandten den Nicolochus, einen sehr kühnen Mann, als Flottenführer aus. Kaum war er die Schiffe des Timotheus ansichtig geworden, so besann er sich nicht lange, wiewohl ihm noch sechs Ampraktiotische Schiffe fehlten, sondern lie-

ferte mit fünf und fünfzig Segeln dem Timotheus, welcher sechzig hatte, eine Seeschlacht. Er wurde nun geschlagen, und Timotheus errichtete auf Alyzia *) ein Siegeszeichen. Während nun Timotheus seine Schiffe an das Land gezogen hatte, und ausbessern ließ, rückte Nicolochus, nachdem die sechs Ambrakiotischen Schiffe zu ihm gestoßen waren, gegen Alyzia heran, wo sich Timotheus befand. Als nun Dieser nicht gegen ihn auslief, so errichtete auch Jener ein Siegeszeichen auf den nächstgelegenen Inseln. Timotheus aber, nachdem er seine Schiffe ausgebessert und aus Korcyra noch andere dazu bemannt, und so im Ganzen mehr als siebzig beisammen hatte, behauptete eine entschiedene Ueberlegenheit zur See. Doch mußte er Geld von Athen kommen lassen; denn bei der großen Zahl seiner Schiffe bedurfte er großer Summen.

*) In Akarnanien, bei dem heutigen Porto Kandello.

Inhalt des sechsten Buches.

Kap. 1. Die Phoceer bitten um Spartanische Hülfe gegen Theben (375 v. Chr.). Kleombrotus wird dorthin gesendet. Polydamas, Vorsteher der Thessalischen Stadt Pharsalus, wendet sich an Sparta um Hülfe gegen die Eroberungsplane Jasons, des Fürsten von Pherä. Die Spartaner glauben sich nicht stark genug, um es neben dem Böotischen Kriege auch mit Jason aufzunehmen, und überlassen Pharsalus seinem Schicksale. Diese Stadt muß also dem Jason huldigen, dessen Macht dadurch sehr bedeutend wird.

Kap. 2. Athen wird unzufrieden mit Theben, und schließt Frieden mit Sparta (374 v. Chr.), der aber von kurzer Dauer ist. Denn Timotheus hatte auf dem Heimwege die verbannten Zakynthier in ihre Rechte wieder eingesetzt. Dieß sahen die Lacedämonier als Vertragsverletzung an, und schickten (373 v. Chr.) eine Flotte unter Mnasippus gegen Korcyra, als eine den Athenern unterworfene Insel. Das Land wird ausgeplündert und die Stadt belagert, so daß daselbst Hungersnoth entsteht. Doch wird Mnasippus durch einen Ausfall der Belagerten geschlagen und getödtet. Iphikrates, der den Korcyräern zu Hülfe gesendet war, erobert eine Syrakusische Flotte, und verfügt über Cephallenia.

Kap. 3. Der Uebermuth der Thebaner gegen Böotische Städte und die Phoceer macht Athen zum Frieden mit Sparta geneigt. Es werden daher Gesandte nach Sparta geschickt. Vorträge der Athener Kallias, Autokles und Kallistratus. Der

Friede kommt zu Stande (372 v. Chr.), worin die Spartaner, aber auch andere Mächte ihren auswärtigen Besitzungen entsagen. Nur die Thebaner machen Schwierigkeiten, um die Herrschaft über Böotien nicht zu verlieren.

Kap. 4. Kleombrotus, König von Sparta, zieht aus Phocis nach Böotien (371 v. Chr.). Ursachen der Schlacht bei Leuctra und ihres Erfolges. Anordnung des Treffens, und sein Verlauf. Die Spartaner, wiewohl einige Zeit im Vortheil, werden geschlagen. König Kleombrotus und eintausend vierhundert Lacedämonier fallen. Die Spartaner behaupten ihr Lager, und berathschlagen, ob sie den Kampf erneuern sollen: entschließen sich aber, um einen Stillstand zu bitten. In Sparta wird die Nachricht von diesem Schlage mit männlicher Fassung aufgenommen. Den Athenern ist das Ereigniß unangenehm, und sie verschmähen das Bundesgesuch der Thebaner. Der Thessalische Fürst Jason stiftet einen Waffenstillstand, und die Reste des Spartanischen Heeres kehren in die Heimath zurück. Jason's Heerzüge, Größe und Ermordung. Seine Brüder Polydorus und Polyphron folgen ihm in der Herrschaft und im Tode. Alexander, der Mörder des letztern, wird Tyrann von Pherä, und wird wegen seiner Grausamkeit von seinen Schwägern getödtet.

Kap. 5. Die Athener machen einen Versuch, den Frieden in Griechenland auf die Bedingung allgemeiner Unabhängigkeit jeder Stadt herzustellen. Er wird von allen, außer Elis, beschworen. Händel Sparta's mit Mantinea, welches eine gemeinschaftliche feste Stadt für Arkadien gründen will. Der Widerstand Sparta's ist vergeblich. Blutige Händel in Tegea aus eben dieser Ursache, welche zu Gunsten der Mantineischen Partei entschieden werden. Agesilaus zieht nach Arkadien zu Felde, doch ohne ein bedeutendes Gefecht zu liefern. Die Arkadier bleiben nach seinem Abzuge unter den Waffen, und ziehen, mit einem Thebanischen Heere vereinigt, nach Laconika [unter Epaminondas und Pelopidas] (369 v. Chr.). Aufzählung der Thebanischen Verbündeten. Verwüstung des Lakonischen Gebiets. Ein Gefecht in der Nähe von Sparta fällt nicht ungünstig für die La-

cedämonier aus. Die Thebaner setzen ihre Verheerungen im Süden von Sparta fort. Volksversammlung in Athen in Gegenwart der Spartanischen Gesandten, die um Hülfe bitten. Rede des Korinthers Kliteles und des Phliasiers Patrokles zu Gunsten der Spartaner. Die Athener beschließen, den Spartanern Hülfe zu leisten, und wählen den Iphikrates zum Feldherrn.

Sechstes Buch.

1. Dieß war damals die Lage der Athener und der Lacedämonier.

Die Thebaner aber zogen, nachdem sie die Städte in Böotien erobert hatten, auch gegen Phocis zu Felde. Als nunmehr auch die Phoceer Botschaft nach Lacedämon sandten: wenn man ihnen nicht Hülfe schicke, so würden sie nicht umhin können, sich dem Willen der Thebaner zu fügen, so ließen dem zu Folge die Lacedämonier den König Kleombrotus, und mit ihm vier Heerschaaren *) und einen verhältnißmäßigen Theil von Bundestruppen zur See in das Land der Phoceer übersetzen.

Fast um dieselbe Zeit kam auch aus Thessalien der Pharsalier Polydamas bei der Staatsbehörde der Lacedämonier an. Dieser stand nicht allein im übrigen Thessalien in Ansehen, sondern galt auch in seiner eigenen Vaterstadt für so

*) Vergl. Xenoph. von der Staatsv. d. Lac. 11. (S. 1287 uns. Uebers.)

rechtschaffen, daß die Pharsalier, wiewohl durch Parteizwist getrennt, ihm ihre Burg übergaben, und ihn beauftragten, die in den Gesetzen verordneten Einkünfte einzuziehen und auf den Gottesdienst und die übrige Verwaltung zu verwenden. Jedoch bestritt er auch von diesem Gelde die Bewachung und Erhaltung der Burg, verwaltete das Uebrige, und legte jedes Jahr Rechenschaft ab, und wenn es am Gelde gebrach, legte er von dem Seinigen zu: war dann etwas übrig, so machte er sich wieder bezahlt. Uebrigens war er sonst auch nach Thessalischer Sitte gastfreundschaftlich, und liebte einen gewissen Aufwand. Als dieser Mann nach Lacedämon gekommen war, so trug er folgendes vor: „Ihr Männer von Lacedämon, da ich, so weit meine Erinnerung in der Reihe meiner Vorfahren zurückgeht, euer Staatsgastfreund und Wohlthäter bin, so nehme ich das Recht in Anspruch, in jeder Verlegenheit mich an Euch zu wenden, und wenn irgend ein Euch Gefahr drohendes Unternehmen sich in Thessalien bildet, Euch davon in Kenntniß zu setzen. Ihr habt ohne Zweifel Jason's Namen nennen gehört: denn dieser Mann ist eben so berühmt, als seine Macht bedeutend ist; dieser ist nach erlangter Gewährung sicheren Geleites zu mir gekommen, und hat mir Folgendes mitgetheilt: „„Daß ich, Polydamas, eure Stadt Pharsalus auch wider ihren Willen mir unterwerfen könnte, kannst du aus Folgendem abnehmen. Ich habe die meisten und größten Städte Thessaliens zu Verbündeten: ich habe sie mir unterworfen, unerachtet ihr, verbunden mit ihnen, auf der Seite meiner Gegner kämpftet. Uebrigens weißt du, daß ich gegen sechstausend Miethtruppen im Solde habe, mit welchen, wie ich glaube,

nicht leicht ein Staat es aufnehmen kann: denn es könnten zwar andere Städte eine eben so große Zahl in's Feld stellen: aber die Heere der Städte enthalten theils solche, die im Alter schon weit vorgerückt, theils, die noch nicht gereift sind: auch gibt es doch wohl in jeder Stadt nur wenige, welche sich körperlich üben: bei mir aber findet sich kein Söldner, der nicht im Stande wäre, dieselben Anstrengungen, wie ich, zu ertragen.'''' Er ist wirklich (denn ich muß vor Euch die Wahrheit sagen) von sehr kräftigem Körperbau, und liebt die Anstrengungen: und täglich stellt er mit seinen Umgebungen eine Probe an: denn er ist bewaffnet an ihrer Spitze, sowohl auf den Ringplätzen, als wenn er irgend wohin zu Felde zieht; und wen er von seinen Miethvölkern weichlich findet, den stößt er aus. Diejenigen aber, bei denen er Liebe zu Anstrengungen und Gefahren wahrnimmt, zeichnet er durch doppelten, dreifachen, vierfachen Sold, und andere Geschenke aus, durch sorgfältige Pflege in Krankheiten, und durch ehrenvolle Bestattung: daher wissen alle seine Soldtruppen, daß kriegerische Tapferkeit ihnen ein sehr ehrenvolles Leben und den reichlichsten Unterhalt verschafft. Er machte mir auch bemerklich, was ich schon wußte, daß die Maraker, Doloper *) und Alcetas, Fürst in Epirus, ihm bereits unterworfen seyen. ,,,,Wo hätte ich also,'''' sprach er, ,,,,etwas zu fürchten, daß ich nicht glauben sollte, Euch leicht bezwingen zu können? Vielleicht möchte mir Jemand, der mich nicht kennt, einwenden: was zögerst du denn, und

*) Ein Gebirgsvolk westlich von Thessalien, in dessen Nähe auch wahrscheinlich die Maraker wohnten.

ziehest nicht sogleich gegen die Pharsalier? Weil es mir, beym Zeus, besser dünkt, Euch freiwillig, als gezwungen mit mir zu verbinden. Denn würdet ihr mit Gewalt dazu genöthigt, so würdet ihr alles mögliche Schlimme gegen mich ersinnen, und ich müßte wünschen, euch so unmächtig als möglich zu wissen: wenn ihr aber durch freien Entschluß auf mein Zureden zu mir übertretet, so ist leicht einzusehen, daß wir gegenseitig unsere Macht, so viel wir können, fördern würden. Nun weiß ich, Polydamas, daß dein Vaterland auf dich seine Blicke richtet: wenn du mir die Freundschaft desselben verschaffest, so verspreche ich dir, daß ich dich zu dem größten der Hellenen nach mir machen werde. Vernimm nun, in welcher Macht ich dir die zweite Stelle verleihe, und glaube mir Nichts, wenn es dir nicht nach Abwägung der Gründe wahr erscheint. Das ist doch wohl unter uns entschieden, daß, wofern Pharsalus sich mit mir vereinigt, nebst den von Euch abhängenden Städten, ich mich ohne Schwierigkeit zum Beherrscher von ganz Thessalien aufschwingen kann: ferner, daß, wenn Thessalien unter Einem Oberhaupte steht, gegen sechstausend Reuter und mehr als zehentausend Mann schweres Fußvolk aufgebracht werden können. Wenn ich ihre Leibesbeschaffenheit und Tapferkeit erwäge, so denke ich, daß bei sorgfältiger Behandlung derselben kein Volk mehr seyn wird, von welchem die Thessalier abhängig seyn möchten. Da überdieß Thessalien einen sehr weiten Umfang hat, so sind, wenn hier ein Fürst eingesetzt wird, alle Völker rings umher von uns abhängig. Fast alle Mannschaft besteht hier aus Lanzenschleuderern. Daher ist zu erwarten, daß unsere Kriegsmacht auch im leichten Fußvolk das Ueber-

gewicht haben wird. Uebrigens sind die Böotier und Alle, welche mit Lacedämon im Kriege begriffen sind, bereits meine Verbündeten, und sie wollen sich gerne an mich anschließen, wenn ich sie nur von den Lacedämoniern befreie. Auch bin ich überzeugt, daß die Athener Alles aufbieten würden, um unsere Bundesgenossen zu werden; ich aber bin nicht gesonnen, mit ihnen Freundschaft zu schließen: denn ich denke wohl noch leichter die Herrschaft zur See, als zu Lande zu erringen. Daß meine Berechnungen auf Wahrscheinlichkeit gegründet sind, magst du aus folgender Betrachtung ersehen. Wenn wir Macedonien in unserer Gewalt haben, woher die Athener ihr Holz beziehen, so werden wir doch wohl im Stande seyn, weit mehr Schiffe als sie zu bauen. Werden aber wohl die Athener, oder wir, besser im Stande seyn, diese mit Mannschaft zu besetzen, da wir so viele und so tüchtige Leute zu Hörigen *) haben? Ueberdieß, sollten wir nicht mehr Mittel besitzen, die Seeleute zu erhalten, als die Athener, da wir wegen unsres Ueberflusses auch in andere Länder Getreide ausführen, die Athener aber nicht einmal für sich genug haben, wenn sie nicht welches kaufen? Auch ist gewiß zu erwarten, daß wir mehr Geldzuflüsse haben müßen, da wir nicht auf kleine Inselchen unsre Blicke zu richten brauchen, sondern von Völkern des Festlandes Einkünfte beziehen. Denn zuverläßig werden uns alle Völker rings umher zinsbar, sobald Thessaliens Macht unter einem Fürsten steht. Du weißt ja wohl, daß der König der Perser, der nicht von Inseln, sondern vom Festlande seine Ein-

*) Penesten: arme Leute. Vergl. II, 3.

künfte hat, der reichste der Sterblichen ist; und doch glaube ich, daß es ein noch leichter ausführbares Unternehmen ist, ihn, als Griechenland zu bezwingen. Denn ich weiß, daß alle Einwohner daselbst, einen Einzigen ausgenommen, mehr zur Knechtschaft als zu muthiger Abwehr geübt sind. Ich weiß auch, was das für eine Kriegsmacht war, welche mit Cyrus in's Innere Asiens zog und mit Agesilaus, durch welche der König in die äußerste Noth gebracht wurde.'''' Auf diese seine Vorstellung erwiederte ich, seine Anträge seyen zwar sonst der Ueberlegung werth. Aber daß wir von den Lacedämoniern, unseren Freunden, zu unsern Feinden abfallen sollten, ohne daß wir uns doch über Jene zu beschweren hätten, das, sprach ich, scheine mir eine unüberwindliche Schwierigkeit. Er belobte mich, und sagte, er müße wegen dieser Gesinnung noch mehr wünschen, sich an mich anzuschließen. Dann stellte er es mir frei, mich an Euch zu wenden, und Euch die Wahrheit zu sagen, daß er im Sinne habe, gegen die Pharsalier zu ziehen, wenn wir in seine Vorschläge nicht eingehen. Er selbst foderte mich auf, Euch um Hülfe zu bitten. ,,,,Wenn sie dir,'''' sprach er, ,,,,solche bewilligen, so daß du sie überredest, eine hinreichende Hülfsmacht auszusenden, die mir die Spitze bieten könnte, wohlan denn, so wollen wir uns gefallen lassen, was irgend der Ausgang des Kriegs seyn mag! Glaubst du aber, daß sie dich nicht hinreichend unterstützen; dann würdest du nicht ohne gerechten Vorwurf bleiben in deinem Vaterlande, welches dich ehrt, und dir das Glück einer so großen Macht gewährt.'''' Dieß ist es also, warum ich mich an Euch wende, und euch Alles sage, was ich dort selbst sehe, und von Je-

nem gehört habe. Ich glaube nun, daß sich die Sache so verhalte. Wenn ihr eine Kriegsmacht dorthin sendet, die nicht allein mir, sondern auch den übrigen Thessaliern stark genug scheint, um Jason die Spitze zu bieten; so werden die Städte von ihm abfallen: denn alle sind in Besorgniß, wohin es wohl mit der Macht dieses Mannes kommen werde. Wenn ihr aber glaubet, daß Neubürger und ein Privatmann hinreichend seyen, so rathe ich, euch lieber ruhig zu verhalten. Denn ihr möget wissen, daß ihr mit großen Streitkräften zu kämpfen haben werdet, und mit einem Manne, der ein so kluger Feldherr ist, daß, was er immer geheim oder durch Ueberraschung oder durch Gewalt ausführen will, er seines Zweckes nicht leicht verfehlt. Denn er ist im Stande, die Nacht wie den Tag zu gebrauchen, und wenn er eilt, während des Frühmahls und Spätmahls zugleich zu arbeiten. Er glaubt aber, nur dann sich eine Ruhe gönnen zu müßen, wenn er das Ziel seines Strebens erreicht, und das Nöthige vollbracht hat: und so hat er auch seine Leute gewöhnt. Er versteht es auch, wenn seine Soldaten mit besonderer Anstrengung eine glückliche That vollbracht haben, ihre Wünsche zu erfüllen: so daß Alle, die um ihn sind, auch das gelernt haben, daß auf Anstrengungen behaglicher Genuß folgt. Er weiß sich unter Allen, die ich kenne, am meisten in körperlichen Vergnügungen zu mäßigen: und ist durch sie daher nie gehindert, zu thun, was Noth ist. Möget ihr nun die Sache überlegen, und wie es Euch geziemt, mir erklären, was ihr thun könnet und wollet."

Also sprach er. Die Lacedämonier verschoben für den Augenblick ihre Antwort; aber am folgenden und am dritten

Tage zogen sie in Berechnung, wie viele Kriegsschaaren sie auswärts stehen hätten, und welche bei Lacedämon für den Kampf mit den auswärts kreuzenden Athenischen Dreirudern, und für den Krieg mit ihren Grenznachbarn: sie ertheilten ihm also die Antwort, daß sie für jetzt nicht im Stande seyen, ihm eine hinreichende Hülfsmacht zu senden: dabei riethen sie ihm, heimzukehren und für seine und seiner Vaterstadt Angelegenheiten durch einen Vergleich so gut, als er könnte, zu sorgen. Er belobte die Aufrichtigkeit der Spartanischen Staatsbehörden, und reiste ab. Er bat dann den Jason, ihn nicht zu nöthigen, die Burg der Pharsalier ihm zu übergeben, um sie Denen zu erhalten, die sie ihm anvertraut hätten: dagegen gab er ihm seine eigenen Kinder zu Geiseln, und versprach, ihm die Stadt durch Ueberredung zu einem freiwilligen Bündniß mit ihm zu bewegen, um ihn als Fürsten einsetzen zu helfen. Als sie einander Pfänder ihrer Treue gegeben hatten, so war alsbald der Friede bei den Pharsaliern hergestellt, und schnell wurde auch Jason mit allgemeiner Uebereinstimmung als fürstliches Oberhaupt der Thessalier eingesetzt. Als er dieses Amt übernommen hatte, so bestimmte er die Zahl des schweren Fußvolks und der Reiterei, welche jede Stadt zu liefern im Stande war. So hatte er, nebst seinen Verbündeten, mehr als acht tausend Reiter: und die schwerbewaffneten Fußgänger rechnete man auf nicht weniger als zwanzig tausend: auch seine leichten Truppen waren im Stande, es mit aller Welt aufzunehmen. Es wurde schwer seyn, auch nur die Zahl ihrer Städte anzugeben. Er kündigte auch allen Beisaßen an, die Steuern,

wie sie unter Skopas *) bestimmt waren, zu entrichten. Dieß war der Ausgang jenes Unternehmens. Ich kehre nun von dieser Abschweifung über Jason's Thaten zu meinem vorigen Gegenstande zurück.

2. Die Lacedämonier und ihre Verbündeten sammelten sich in Phocis, indeß die Thebaner, welche sich jetzt in ihr Gebiet zurückzogen, die Pässe desselben besetzt hielten.

Die Athener aber wurden gewahr, daß durch ihre Hülfe die Thebaner immer mächtiger würden, ohne jedoch einen Beitrag zur Unterhaltung ihrer Seemacht zu geben, während sie selbst durch Geldabgaben, durch Räubereien von Aegina aus und durch die Bewachung ihres Landes sich beschwert fühlten: daher wünschten sie, daß der Krieg ein Ende nehme, schickten Gesandte nach Lacedämon, und schloßen Frieden. Zwei dieser Gesandten schifften dann sogleich gemäß dem Staatsbeschlusse von da weg, und brachten dem Timotheus den Befehl, nach Hause zurück zu segeln, weil es Friede sey. Dieser brachte während der Heimfahrt die verbannten Zakynthier **) in ihr Vaterland zurück. Als hierauf die im Besitz des Landes befindlichen Zakynthier durch eine Botschaft in Lacedämon vorstellen ließen, wie sie von Timotheus behandelt worden seyen, so urtheilten die Lacedämonier sogleich, daß die Athener Unrecht gethan hätten, rüsteten wieder eine Kriegsflotte aus, und brachten gegen sechzig Schiffe zusammen, von Lacedämon selbst und von Korinth, Leukas,

*) Ein Thessalier, dessen Siege und Schicksale der Dichter Simonides besungen haben soll.

**) Auf der heutigen Insel Zante.

Ambracia, Elis, Zakynthus, Achaja, Epidaurus, Trözen, Hermione und den Halieern. *) Sie übertrugen dem Mnasippus die Leitung der Seemacht, mit dem Befehl, sowohl für das Uebrige in jenen Gewässern Sorge zu tragen, als auch einen Feldzug gegen Korcyra zu unternehmen. Sie ließen auch dem Dionysius **) durch eine Gesandtschaft vorstellen, daß es auch für ihn vortheilhaft wäre, wenn Korcyra nicht unter Athen stünde.

Nachdem Mnasippus die bewaffneten Seeleute um sich versammelt hatte, schiffte er nach Korcyra: er hatte aber nicht weniger als fünfzehenhundert Mann Miethtruppen, außer Denen, welche von Lacedämon mit ihm in den Krieg zogen. Nach bewerkstelligter Landung bemächtigte er sich der Ländereien, und verheerte die sehr gut bearbeiteten und angepflanzten Felder, auf welchen sich prächtige Wohnungen und gut angelegte Weinkeller befanden. Man erzählt, die Soldaten seyen dadurch so üppig geworden, daß sie keinen andern als wohlriechenden Wein mehr trinken wollten. Auf diesen Landgütern wurden auch sehr viele Sklaven und Vieh erbeutet. Hierauf lagerte er sich mit seinem Fußvolk auf einem Hügel, der etwa fünf Stadien von der Stadt entfernt lag und jene Felder beherrschte, damit, wenn Jemand die Ländereien der Korcyräer betreten wollte, er von dort aus abgeschnitten werden könnte: die Seemacht stellte er auf der andern Seite der Stadt an einem Punkte auf, wo er die her-

*) Die vier letztgenannten Namen gehören zur Landschaft Argolis.

**) Der ältere, Tyrann von Syrakus, dessen Xenophon II, 2. erwähnt.

beifahrenden Schiffe vorher gewahr werden und abwehren zu können hoffte. Außerdem ließ er auch an dem Hafen, wenn kein Sturm war, Wachschiffe kreuzen: und so hielt er die Stadt belagert. Da nun die Korcyräer aus ihrem Gebiete nichts mehr bezogen, indem der Feind Meister ihres Landes war, und auch zur See keine Einfuhr mehr Statt fand, wegen der überlegenen feindlichen Seemacht; so geriethen sie in große Verlegenheit. Sie schickten also nach Athen, baten um Hülfe, und stellten vor, welch große Vortheile Athen verlieren würde, wenn Korcyra von demselben losgerissen würde, und daß ihr Beitritt die Macht der Feinde bedeutend vermehren würde. Denn von keiner Stadt, außer von den Athenern, würden sie [die Feinde] mehr Geld und Schiffe bekommen können. *) Ferner habe Korcyra eine treffliche Lage hinsichtlich des Korinthischen Meerbusens und der an an diesen stoßenden Städte: eben so wegen des Schadens, den man dem Lakonischen Gebiete zufügen könne: das Wichtigste aber sey seine Lage in Betreff des gegenüberliegenden Festlandes und der Fahrt von Sicilien nach dem Peloponnes. Als die Athener solches vernahmen, glaubten sie, daß die Sache einer thätigen Theilnahme werth sey: sie schickten also

---

*) Dieß ist wohl der Sinn nach der gewöhnlichen Lesart. Vielleicht aber wäre so zu lesen: ἐξ οὐδεμιᾶς γὰρ πόλεως, πλὴν ἑαυτῶν, Ἀθηναίοις οὔτε ναῦς, οὔτε χρήματα πλείονα ἂν γενέσθαι: „denn von keinem Staate, als dem ihrigen, würden die Athener mehr Schiffe und Geld beziehen können." Vergl. jedoch Thucyd. I, 33. 36. 44. 47. II, 9.

den Stesikles als Befehlshaber mit etwa sechshundert leichten Schildträgern aus, und baten den Alcetas, ihnen diese übersetzen zu helfen. Diese wurden auch bei Nacht irgendwo am Lande ausgesetzt, und warfen sich in die Stadt. Sie beschloßen auch, sechzig Schiffe zu bemannen, und wählten den Timotheus zu deren Anführer. Als Dieser in der Heimath die Schiffe nicht bemannen konnte, so lief er nach den Inseln aus, und versuchte von da Mannschaft beizuziehen, da er es für kein Geringes hielt, gegen eine schon gerüstete Flotte auf gut Glück die Fahrt um den Peloponnes zu machen. Die Athener aber meinten, daß er die günstige Jahreszeit zu dieser Fahrt versäume, und wollten ihm diesen Zeitverlust nicht verzeihen, sondern entsetzten ihn seines Feldherrnamtes, und wählten an seine Stelle den Iphikrates. Als Dieser in seine Würde eingesetzt war, bemannte er seine Flotte in sehr kurzer Zeit, indem er die Schiffsausrüster mit Gewalt dazu anhielt. Er bekam auch dazu von den Athenern die Schiffe, die sonst wo in der Gegend von Attika kreuzten, nebst dem Paralischen und Salaminischen Schiffe, *) indem er ihnen vorstellte, wenn es dort gut ginge, wollte er ihnen viele Schiffe zurucksenden. So stieg die Zahl derselben, die er zusammenbrachte, auf etwa siebzig.

Indessen litten die Korcyräer so sehr durch Hungersnoth, daß wegen der Menge der Ueberläufer Mnasippus durch den Herold bekannt machen ließ, jeder Ueberläufer würde als Sklave verkauft werden. Da aber nichts desto weniger Leute

*) Schnellsegler, die zu gottesdienstlichen und Staatszwecken gebraucht wurden. Vergl. II, 2.

zu ihm übergehen wollten, so ließ er sie am Ende geißeln und zurückjagen. Jedoch in der Stadt nahmen sie die Sklaven wenigstens nicht mehr in die Mauern auf; und so kamen viele außerhalb derselben um. Als Mnasippus dieses sah, so meinte er beinahe schon im Besitz der Stadt zu seyn, und änderte sein Betragen gegen die Miethvölker: Einigen derselben entzog er den Sold, Andern, die er behielt, blieb er den Sold bereits zwei Monate schuldig, ohne daß es ihm, wie man sagte, an Geld fehlte: denn die meisten der Städte lieferten ihm Geld statt der Mannschaft, da der Kriegszug über die See ging. Da aber die in der Stadt von den Thürmen aussahen, daß die Wachen schlechter als zuvor besorgt wurden, und die Leute sich auf dem Lande umher zerstreuten, so machten sie einen Ausfall, und nahmen Einige derselben gefangen; Andere hieben sie nieder. Als Mnasippus dieß gewahr wurde, so ergriff er selbst die Waffen, und rückte mit seinem ganzen schweren Fußvolk herbei, und gebot auch den Obersten und Hauptleuten, die Miethvölker zum Kampfe zu führen. Als einige Obersten ihm entgegenhielten, es werde wohl nicht leicht seyn, sich Gehorsam von den Leuten zu verschaffen, da er ihnen ihre Bedürfnisse nicht reichen lasse, so schlug er sie, den Einen mit seinem Stocke, den Andern mit der Lanzenspitze. So zogen sie zwar insgesammt aus, aber voll Muthlosigkeit und Erbitterung gegen ihn: ein Umstand, der bei einem Treffen im höchsten Grade ungünstig ist. Nachdem er sich hierauf in Schlachtordnung gestellt hatte, warf er zwar diejenigen Feinde, welche in der Nahe der Thore standen, zurück, und verfolgte sie: als sie aber nahe bei der Mauer waren, kehrten sie wieder um, und schleuderten Pfeile und

Wurfspieße von den Grabhügeln aus: eine andere Abtheilung machte durch ein anderes Thor einen Ausfall, und fiel in geschlossenen Gliedern den Rücken der Lacedämonier an: diese waren acht Mann hoch aufgestellt, und glaubten, daß die Spitze der Phalanx zu schwach sey, und versuchten, dieselbe durch eine halbe Schwenkung auszudehnen. Als sie nun begannen, rückwärts zu schreiten, so fielen die Feinde über sie her, als wollten sie fliehen; Jene aber konnten die Schwenkung nicht vollenden, und die nächsten Glieder hinter ihnen ergriffen die Flucht. Mnasippus konnte den Bedrängten nicht zu Hülfe kommen, wegen der Schaar, die ihm von vorne zusetzte: er war mit seiner Minderzahl beständig im Nachtheil. Endlich drangen die Feinde insgesammt in geschlossenen Reihen auf Mnasippus und die Seinigen, die schon sehr wenige waren, ein. Als die Schwerbewaffneten sahen, was geschah, so machten auch sie noch einen Ausfall. Nachdem sie Jenen getödtet hatten, so begannen sie Alle die Verfolgung der Flüchtigen. Und schon wären sie nahe daran gewesen, auch das Lager sammt der Verschanzung zu erobern, wenn sie nicht beim Nachsetzen den Haufen der Marktleute, Diener und Sklaven gesehen und gemeint hätten, daß Diese [zum Widerstande] geeignet seyen: sie wandten also wieder um. Die Korcyräer errichteten für jetzt ein Siegeszeichen, und gaben die Todten unter dem Schutze eines Stillstandes zurück. Von dieser Zeit an wuchs Denen in der Stadt die Kraft; Die vor derselben aber wurden ganz muthlos: denn man sagte, Iphikrates werde allernächst erscheinen; und die Korcyräer bemannten wirklich ihre Schiffe.

Hypermenes aber, der gerade als Unterbefehlshaber der Flotte bei Mnasippus war, bemannte die ganze dort befindliche Seemacht, und schiffte in der Nähe der Verschanzung herum, gab allen Schiffen eine volle Ladung von Geld und Sklaven und sandte sie weg: er selbst aber hielt mit den Schiffsleuten und den geretteten Landtruppen die Verschanzungen besetzt. Endlich aber begaben sich auch Diese, in großer Verwirrung, zu Schiffe, und ließen viel Getreide und Wein, auch viele Sklaven und kranke Soldaten zurück; denn sie waren in großer Angst, sie möchten von den Athenern auf der Insel überrascht werden. Sie retteten sich jedoch nach Leukas.

Als damals Iphikrates seine Fahrt um Griechenland begonnen hatte, machte er sich während des Seezugs zu allem gefaßt, was zu einer Seeschlacht gehörte. Er ließ gleich anfangs die großen Schiffssegel zurück, als liefe er zu einem Seetreffen aus: auch die Hauptsegel gebrauchte er wenig, selbst wenn der Wind günstig war: hingegen bewerkstelligte er seine Fahrt durch die Ruder, was die Wirkung hatte, daß die Mannschaft sich körperlich besser befand, und die Schiffe schneller gefördert wurden. Oft geschah es auch wohl, wenn er irgendwo sein Heer das Frühmahl oder Spätmahl wollte einnehmen lassen, daß er längs solchen Gegenden die Schiffe in einer Linie, eins nach dem andern, seewärts steuern ließ: dann gebot er den Dreirudern, sich zu schwenken und sich gegenüber vom Lande aufzustellen; hierauf ließ er sie auf ein gegebenes Zeichen einen Wettlauf dem Lande zu anstellen: da galts als großer Siegespreis, zuerst Wasser und andere Bedürfnisse sich zu verschaffen, und zuerst das Mahl

einzunehmen: Diejenigen aber, die zuletzt ankamen, betrachteten es als großen Nachtheil, in allem diesem zurückgeblieben zu seyn, auch wenn sie auf das gegebene Zeichen wieder mit den andern auslaufen mußten. Denn wer zuerst an's Ziel kam, hatte den Gewinn, alles mit Muße thun zu können: die Letzten aber mußten Alles mit Eile thun. Traf sich's, daß er im Feindesland das Mahl halten ließ, so stellte er ferner nicht blos am Lande, wie sich's gebührt, Wachen aus; sondern er ließ auch auf den Schiffen Mastbäume aufrichten, und stellte dort Leute auf die Lauer: denn von dort aus sah man viel weiter, *) als Die, welche von einer Anhöhe in einer Ebene aus sich umsahen. Wo er aber Spätmahl und Nachtlager hielt, ließ er zwar bei Nacht im Lager kein Feuer anzünden, aber vor dem Heere mußten Lichter brennen, damit Niemand unbemerkt herankommen könnte. Oft, wenn es heiteres Wetter war, lief er unmittelbar nach dem Abendessen wieder aus, und wenn der Wind günstig war, so ruhten sie während des Laufs der Schiffe; mußte man aber rudern, so ließ er das Schiffsvolk abwechslungsweise schlafen. Wenn sie bei Tage segelten, so ließ er sie auf die gegebenen Zeichen bald in einer Linie hintereinander, bald in gedrängter Schlachtreihe sich bewegen; so daß sie während der Fahrt Alles, was zu einer Seeschlacht gehört, wohl eingeübt hatten und verstanden, als sie in das, wie sie meinten, vom Feinde besetzte Meer kamen. Oft hielten sie Frühmahl und Spätmahl an Feindesland: aber weil er nur das Nothwendige dort verrichtete, so war er immer wieder ausgelau-

*) Nach Dindorfs Verbesserung: ἐσκοπεῖτο. Πολὺ...

fen, ehe die Feinde herbeieilen konnten, und erreichte schnell seinen Zweck. Während der Zeit, wo Mnasippus fiel, befand er sich in der Gegend von Sphagiä *) im Lakonischen Gebiet. Als er an das Gebiet von Elis gelangt, und an der Mündung des Alpheus vorübergeschifft war, so legte er sich bei dem sogenannten [Vorgebirge] Ichthys vor Anker. Am folgenden Tage lief er von da gegen Cephallenia aus, wobei er in solcher Ordnung steuerte, daß er auf den Nothfall, mit allem Erforderlichen gerüstet, ein Seetreffen liefern konnte. Denn er hatte vom Schicksale des Mnasippus gehört, aber nicht aus dem Munde eines Augenzeugen: er vermuthete also, die Sage möchte verbreitet seyn, um ihn zu täuschen: er nahm sich also in Acht. Als er jedoch nach Cephallenia kam, so erfuhr er die Sache aus zuverläßiger Quelle, und gönnte seinem Heere einige Ruhe.

Ich weiß nun zwar wohl, daß man, wenn man eine Seeschlacht zu liefern gedenkt, immer solche Uebungen und Vorbereitungen vornimmt: aber das finde ich lobenswerth, daß er, da er schnell an dem Orte ankommen sollte, wo er sich mit dem Feinde zu schlagen gedachte, Mittel fand, seine Leute wegen der Fahrt nicht ohne Vorübung für Seegefechte zu lassen, und doch bei diesen Uebungen schnell genug das Ziel seiner Bestimmung zu erreichen.

Er eroberte nun die Städte in Cephallenia, und schiffte nach Korcyra. Hier erfuhr er erst, daß zehen Dreiruder von Dionysius im Anzuge begriffen seyen, um die Lacedämonier

---

*) Inseln vor dem Hafen von Pylos oder Altnavarino: eigentlich im alten Messenien.

zu unterstützen. Er machte sich also selbst auf, und untersuchte, von welchem Punkte der Gegend aus man die Heransegelnden erblicken könnte, so daß zugleich Die, welche das Zeichen gäben, in der Stadt sichtbar wären: dorthin stellte er also Wächter aus. Auch verabredete er mit Jenen, wie sie von der Ankunft und dem Landen der Schiffe das Zeichen geben sollten. Er selbst aber bestimmte zwanzig Schiffshauptleute, welche auf den Heroldsruf ausrücken sollten: würde Einer den Befehl nicht befolgen, so erklärte er im Voraus, ein Solcher sollte sich nicht über die Strafe beschweren. Als nun das Zeichen gegeben wurde, daß der Feind herannahe, und der Heroldsruf ertönte, so zeigte sich ein sehenswürdiger Wetteifer: denn da war keiner von Denen, welche sich einschiffen sollten, der nicht eilig zu den Schiffen hinlief. Er fuhr nun an den Ort, wo die feindlichen Dreiruder lagen, und traf schon die Mannschaft der übrigen Dreiruder außerhalb der Schiffe am Lande: nur Melanippus, der Rhodier, rieth nicht blos den Uebrigen, nicht dort zu bleiben; sondern er bemannte auch sein Schiff, und segelte davon. Wiewohl nun Dieser den Schiffen des Iphikrates begegnete, so entwischte er doch: aber die Syrakusischen Schiffe wurden alle sammt der Mannschaft genommen. Iphikrates ließ jedoch den Dreirudern die Schiffszeichen abnehmen, nahm sie an's Schlepptau, und lief mit denselben in den Hafen von Korcyra ein. Jedem von der Mannschaft wurde verstattet, ein bestimmtes Lösegeld zu zahlen: nur dem Anführer Anippus nicht. Diesen behielt Iphikrates in Gewahrsam, entweder, um eine sehr große Summe von ihm zu erpressen, oder um ihn zu verkaufen. Dieser

aber gab sich aus Betrübniß freiwillig den Tod: die Andern entließ Iphikrates, indem er die Korcyräer als Bürgen für das [rückständige] Geld annahm. Seine Seeleute ernährte er meist damit, daß er sie für die Korcyräer das Feld bestellen ließ. Mit den leichten Schildträgern aber und der schweren Schiffsmannschaft setzte er nach Akarnanien über, und leistete den befreundeten Städten, wann sie es bedurften, Hülfe; die Thyrier *) aber, ein muthiges Volk, das einen befestigten Wohnort hatte, bekriegte er. Sodann zog er die Seemacht Korcyra's, gegen neunzig Schiffe, an sich, kreuzte zuerst an der Küste von Cephallenia und trieb Geld ein, theils freiwillig, theils durch Zwang. Hierauf traf er Anstalten, das Lacedämonische Gebiet zu verwüsten, und die übrigen feindlichen Staaten in jener Gegend theils durch freien Entschluß zu einem Bündniß zu bestimmen, theils Die, welche seinen Vorstellungen kein Gehör gäben, mit Krieg zu überziehen.

Ich halte diesen Feldherrnzug des Iphikrates für besonders lobenswerth; sodann auch das, daß auf seine Forderung der Volksredner Kallistratus, der übrigens nicht **) sehr taug-

---

*) Thyrium, eine feste Stadt Akarnaniens, unweit Leukas.

**) Da dieses Urtheil nicht gut hieher paßt, und Kallistratus sonst als ausgezeichneter Mann und tüchtiger Redner gerühmt wird (VI, 3, 18. Diodor. XV, 28.), so wird die Vermuthung wahrscheinlich, daß das οὐ eine falsche Lesart sey, welche aus dem Schlusse des vorhergehenden Wortes ον entstanden seyn kann. Oder ist οὐ aus εὐ entstanden. Dann wäre der Sinn: „der sehr tüchtige Volksredner.

lich war, und Chabrias, der im Ruf eines sehr geschickten Feldherrn stand, zu seinen Amtsgenossen gewählt wurden. Denn entweder hielt er sie für kluge Männer, deren Rath er benützen wollte, und dann scheint er weise gehandelt zu haben: oder hielt er sie für seine Nebenbuhler, und handelte doch mit solcher Zuversicht, *) daß keine Versäumniß aus Bequemlichkeit oder Nachläßigkeit bei ihm gefunden werden konnte; dann hat er dadurch, wie ich glaube, einen Beweis von männlichem Selbstgefühl gegeben. Dieses waren also die Verrichtungen des Iphikrates.

3. Als die Athener sahen, wie ihre Freunde, die Platäer, aus Böotien vertrieben, zu ihnen ihre Zuflucht nahmen, und die Thespier flehten, daß Athen sie nicht heimathlos lassen möchte, **) so billigten sie das Verfahren der Thebaner nicht mehr; doch glaubten sie es theils ihrer Ehre, theils ihrem Vortheil nicht angemessen, einen Krieg gegen Jene anzufangen: übrigens wollten sie wenigstens mit den Thebanern nicht mehr gemeinschaftliche Sache machen, da sie sahen, daß Jene gegen die alten Freunde Athens, die Phoceer, zu Felde zogen, und Städte vernichteten, welche in dem Perserkriege ihnen treu und befreundet gewesen waren. Dem zu Folge beschloß das Volk, Frieden zu machen, und schickte zuerst Gesandte nach Theben mit der Aufforderung,

*) Diese wahrscheinlich mangelhafte Stelle glauben wir so ergänzen zu müßen: οὕτω θρασέως ἔπραττεν, ὥστε μήτε...

**) Platäa und Thespiä weigerten sich, Theben als das Haupt von Böotien anzuerkennen, und wurden dafür von den Thebanern zerstört.

daß Jene, wenn sie wollten, mit ihnen nach Lacedämon des Friedens wegen kommen möchten: dann schickten sie selbst Gesandte dahin. Unter den gewählten waren Kallias, des Hipponikus Sohn; Autokles, des Strombichides; Demostratus, des Aristophons Sohn; Aristokles; Cephisodotus; Melanopus; Lykanthus. Als sie nun vor den Ausschuß der Lacedämonier und die Verbündeten traten, wobei auch der Volksredner Kallistratus zugegen war (Dieser hatte nämlich dem Iphikrates versprochen, wenn er ihm Urlaub ertheilte, so wolle er entweder für die Flotte Geld senden, oder einen Frieden zu Stande bringen; deßwegen hatte er auch sich in Athen befunden, und auf den Frieden hingearbeitet) — nachdem also Jene vor dem Ausschuß der Lacedämonier und den Verbündeten erschienen waren, so hielt zuerst Kallias, der Fackelträger, *) einen Vortrag, ein Mann, in dessen Charakter es lag, daß er eben so gerne sich selber lobte, als Andere sich loben hörte. Dieser begann ungefähr, wie folgt:

„Ihr Männer von Lacedämon, nicht allein ich bin im Besitze eurer Staatsgastfreundschaft, sondern auch der Vater meines Vaters hat dieselbe von seinen Vorfahren ererbt, und auf sein Geschlecht fortgepflanzt. Ich will euch aber nun auch zeigen, welche Gesinnungen unsere Stadt beständig gegen uns trägt. Im Kriege wählt sie uns zu Anführern; und wenn sie Ruhe wünscht, so sendet sie uns als Friedensvermittler aus. Auch ich bin früher schon zweimal wegen Beendigung des Krieges hieher gekommen, und habe in beiden Gesandtschaften den Frieden für uns und Euch zu Stande

---

*) Ein Priesteramt bei den Eleusinischen Mysterien.

gebracht: nun komme ich zum drittenmale mit der Ueberzeugung, daß ich wohl dießmal mit dem größten Rechte eine Aussöhnung erzielen werde. Denn ich sehe, daß ihr und wir keine verschiedenen Gesinnungen haben, sondern daß ihr und wir über die Zerstörung von Platää und Thespiä aufgebracht sind. Ist es also nicht natürlich, daß wir bei gleichen Gesinnungen lieber Freunde, als Feinde seyn wollen? Sodann ziemt es fürwahr klugen Männern, auch wenn kleine Zwistigkeiten obwalteten, keinen Krieg zu unternehmen: da wir nun aber in Gesinnungen einig sind, wäre es nicht ganz seltsam, keinen Frieden schließen zu wollen? Billig hätten wir nicht einmal die Waffen gegen einander ergreifen sollen, da nach der Sage Triptolemus, unser Ahnherr, den geheimen heiligen Dienst der Demeter und Kora *) zuerst unter den Fremden dem Herkules, eurem Stammvater, und den Dioskuren, euren Mitbürgern, gezeigt, und den Saamen der Frucht der Demeter zuerst dem Peloponnes mitgetheilt haben soll. Wie wäre es also der Billigkeit gemäß, wenn Ihr den Saamen des Getreides bei Denen, von welchen ihr denselben erhalten habt, je zu verwüsten ausziehen würdet, und wenn wir Denen, welchen wir diese Nahrung geschenkt haben, nicht den größten möglichen Ueberfluß derselben gönnen würden? Wenn es aber von den Göttern beschlossen ist, daß es Kriege in der Welt geben soll; so müßen gewiß wir einen solchen am spätesten anfangen, und wenn er einmal ausgebrochen ist, so schnell wie möglich endigen."

---

*) Zu Eleusis wurde zu Ehren der Ceres und Proserpina das geheime Fest gefeiert.

Nach ihm hielt Autokles, welcher für einen sehr umsichtigen Redner galt, folgenden Vortrag: „Ihr Männer von Lacedämon, daß der Inhalt meiner Rede euch nicht schmeichelhaft seyn wird, ist mir nicht unbekannt; aber ich glaube, daß, wer irgend einen Freundschaftsbund schließen und demselben die möglich längste Dauer sichern will, von gegenseitiger Belehrung über die Ursachen der Kriege ausgehen müße. Ihr führet stets die Forderung der Unabhängigkeit der Staaten im Munde, und stehet doch dieser Selbstständigkeit selber am meisten im Wege. Denn die erste Bedingung, die ihr von den verbündeten Städten verlangt, ist die, daß sie euch folgen, wohin ihr sie führet: und wie sollte dieß mit der Selbstständigkeit vereinbar seyn? Ohne euren Verbündeten eine Mittheilung zu machen, erklärt ihr diesen oder jenen Staat für euren Feind, und zieht gegen denselben an der Spitze der andern, so daß die sogenannten selbstständigen Staaten oft sich gezwungen sehen, gegen ihre besten Freunde in's Feld zu ziehen. Ferner setzt ihr da eine Zehenmännerherrschaft, dort eine Regierung von dreißig Männern ein, und unterstützet diese Herrscher nicht zu gesetzlicher Regierung, sondern zu gewaltsamer Bezähmung der Staaten; so daß es scheint, ihr findet mehr Gefallen an Zwingherrschaft, als an gesetzlichen Verfassungen. Und wiewohl ihr, als der Perserkönig gebot, daß die Städte unabhängig seyn sollten, bewiesen habt, daß ihr es wohl verstandet, daß die Thebaner nicht nach dem Schreiben des Königs handeln würden, wenn sie nicht jede Stadt bei ihrer eigenen Regierung und beliebigen Gesetzen ließen: so habt ihr doch, als ihr die Kadmeïsche Burg besetztet, den Thebanern selbst ihre Unabhängigkeit nicht gelassen. Und doch sollen Diejenigen, welche Freunde werden wollen, während sie verlangen, daß von Andern ihnen ihr Recht widerfahre, nicht selber als eigennützig und gierig nach unbegrenzter Machtvergrößerung erscheinen."

Durch diese Rede brachte er Alle zum Schweigen, und verursachte Denen, welche auf die Lacedämonier unwillig waren, Vergnügen. Nach ihm sprach Kallistratus also:

„Ihr Männer von Lacedämon, daß nicht von unserer und eurer Seite Fehler vorgekommen seyen, glaube ich nicht behaupten zu können. Jedoch bin ich nicht der Meinung, daß man mit den Fehlenden allen Verkehr für immer abbrechen müße. Denn die Erfahrung zeigt mir, daß kein Mensch beständig fehlerlos bleibt. Zuweilen aber scheinen die Menschen, welche sich verfehlen, reicher [an Erfahrung] zu werden, zumal, wenn sie, wie wir, die Folgen ihrer Fehler haben büßen müßen. Auch ihr habt, wie ich sehe, für eure Mißgriffe manchmal viel Widriges erfahren müßen. Dahin gehört die Besetzung der Kadmeïschen Burg in Theben. Haben sich doch, nachdem ihr [früher] bemüht waret, die Städte unabhängig zu erhalten, jetzt, seit die Thebaner jene Kränkung erlitten haben, Alle sich an diese angeschlossen. Da wir also durch die Erfahrung belehrt worden sind, daß Vergrößerungssucht keinen Gewinn bringt, so hoffe ich, daß wir nunmehr in der Freundschaft gegen einander Mäßigung beobachten werden. Es behaupten nun zwar Einige, welche euch vom Frieden abbringen wollen, verläumderisch, daß es uns mit unserer Hieherkunft nicht um den Frieden zu thun sey; sondern daß wir befürchten, Antalcidas möchte Geld vom Perserkönige mitbringen. Glaubet jedoch, daß Dieß nur ein Geschwätz ist. Der König hat nämlich allerdings in seinem Schreiben erklärt, es sollen sämmtliche Griechische Staaten selbstständig seyn. Wie sollten nun wir den König fürchten, da wir in unsern Reden und Handlungen Dasselbe bezwecken? Oder kann Jemand glauben, daß Jener lieber mit Geldaufwand Andere vergrößern, als ohne Kosten das, was er für das Beste erklärt hat, nach seinem Wunsch verwirklicht sehen wolle? Doch — dem sey wie ihm wolle. — Warum sind wir aber eigentlich hierhergekommen? daß es nicht aus Verlegenheit geschah, davon werdet ihr euch überzeugen, wenn es euch gefällt, die dermaligen Verhältnisse zur See und zu Lande zu betrachten. Wie sind diese beschaffen? Es ist offenbar, daß das Betragen einiger Verbündeten

mehr*) uns mißfällig, als gegen Euch gefällig ist. ****** Auf gleiche Weise wünschten wir, weil wir euch unsere Rettung verdanken, unsere richtigen Ansichten euch zu entwickeln. Um aber auch noch den Punkt des Vortheils zu erwähnen, so theilen sich sämmtliche Staaten in solche, die für uns, und solche, die für Euch gestimmt sind; und in jedem Staate sind die Einwohner zum Theil Spartanisch, zum Theil Athenisch gesinnt. Wenn wir nun Freunde würden, woher sollten wir mit Grund irgend eine Gefahr zu erwarten haben? Denn wer wäre wohl im Stande, uns zu Lande zu kränken, wenn Ihr unsere Freunde seyd? Wer könnte zur See euch irgend schaden, wenn wir mit Euch in befreundeten Verhältnissen stehen? Freilich entstehen wohl von Zeit zu Zeit Kriege: und wir alle wissen, daß sie immer wieder beigelegt worden, und daß wir, wo nicht jetzt, doch gewiß in der Folge nach dem Frieden uns sehnen werden. Warum sollten wir also jenen Zeitpunkt abwarten, bis wir durch die Größe des Ungemachs in Verzweiflung gerathen: warum sollten wir nicht lieber so bald, wie möglich, Frieden schließen, bevor uns ein unheilbares Uebel trifft? Uebrigens, so wenig ich die Spieler lobenswerth finde, welche, nachdem ihnen Ein Wurf geglückt ist, gleich darauf das Doppelte einsetzen, da die Erfahrung lehrt, daß die meisten derselben ganz in Armuth versinken: so wenig sind jene Kämpfer zu loben, die, wenn sie schon oft einen Sieg errungen und in einigem Rufe stehen, so streitsüchtig werden, daß sie nicht eher ablassen, bis sie unterliegen und ihren Wettkämpferberuf aufgeben müßen. Da uns Dieses nicht unbekannt ist, so müßen auch wir uns nie in einen solchen Kampf einlassen, wo wir entweder Alles gewinnen, oder Alles verlieren können; sondern wir müßen, so lange wir noch stark und glücklich sind, uns miteinander befreunden. Dann werden wohl wir durch Euch, und ihr

---

*) μαλλον haben wir mit Morus eingeschoben. Es scheint am Schlusse des Satzes eine Lücke zu seyn.

durch uns in Griechenland in größerem Ansehen, als in der vergangenen Zeit leben."

Da diese Vorträge Beifall fanden, so beschloßen die Lacedämonier, den Frieden anzunehmen, mit der Bestimmung, daß sie die Statthalter aus den Städten abberufen, ihre Heere zu Land und zur See auflösen, und den Städten ihre Unabhängigkeit lassen wollten. Sollte ein Staat dagegen handeln, so dürfte wer da wollte, den gekränkten Städten Hülfe leisten: wer nicht Lust hätte, sollte durch den Eid nicht verpflichtet seyn, den Benachtheiligten Waffenhülfe zu bringen. Auf dieses schwuren die Lacedämonier für sich und ihre Verbündeten einerseits, und auf der andern Seite die Athener und ihre Bundesgenossen, jeder Staat insbesondere. Auch die Thebaner hatten sich unter den Eidesgenossen mit unterzeichnet; aber ihre Gesandten meldeten sich am folgenden Tage wiederum, und verlangten, daß man statt der Thebaner die Böotier, als ob sie geschworen hätten, einschreiben sollte. Da antwortete Agesilaus, er werde in der Urkunde von dem, was sie einmal beschworen und eingezeichnet hätten, nichts ändern: wenn sie jedoch an dem Bundesvertrage keinen Theil mehr haben wollten, so wolle er ihren Namen auslöschen, wenn sie es verlangten.

Nachdem so die Andern Friede gemacht hatten, und nur mit den Thebanern noch ein Streit obwaltete, äußerten sich die Athener, daß jetzt Hoffnung vorhanden sey, die Thebaner könnten nach dem Sprichworte „verzehntet" *) werden. Die Thebaner selbst aber schieden ganz mißmuthig.

---

*) D. h. ausgeplündert, so, daß der zehnte Theil der Beute dem delphischen Gotte geweiht würde. S. Herodot VII, 132.

(Der Schluß folgt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Walz, Christian, / Osiander, Christian Nathanael,

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 15

Stuttgart 1831

A.gr.b. 3401-13/16

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238700-9